

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1880.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1880.

In Commission bei G. Franz.

11
AX 17130-1880,6

Sitzungsberichte
der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 5. Juni 1880.

Herr v. Christ hielt einen Vortrag über:

„Die Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias.“

Die dunklen Pfade der Untersuchung über den Ursprung und das allmähliche Wachstum der homerischen Gedichte erhalten von keiner Seite mehr Licht als von der Beobachtung gleicher Verse und ähnlicher Szenen. Solche wiederkehrende Stellen haben zu aller Zeit, seitdem man sich überhaupt eingehender mit den Dichtungen Homers beschäftigte, ihre Beachtung gefunden, wenn auch von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Die alexandrinischen Gelehrten berührte mehr die kritische Seite der Sache, indem an vielen Stellen die wiederholten Verse so schlecht in den Zusammenhang zu passen schienen, dass sie den Verdacht der Entlehnung und späteren Zufügung wach riefen. Die neueren Forscher beschäftigte mehr die literarische und ästhetische Frage nach Original und Kopie, da jeder durch öftere Wiederholung zur formelhaften Phrase gewordene Vers an einer Stelle ursprünglich und dort ganz passend

[1880. I. Phil.-phil. hist. Cl. Bd. I. 3.] 15

110279 BV 0074 590 48

und angemessen gewesen sein muss, Partien hingegen, in denen formelhaft wiederholte Verse gehäuft sind, den kopierenden und nachahmenden Dichter verraten. Ausserdem verdient auch für die Erklärung einzelner Stellen die Frage nach der Wiederholung des Verses oder der Phrase sorgsame Beachtung. Denn an der Originalstelle ist man berechtigt jedes Wörtchen auf die Goldwage zu legen, an den nachgeahmten Stellen darf man selbst in Ilias und Odyssee vor der Annahme einer formelhaften, halb gedankenlosen Phrase nicht zurückschrecken.

Die Wichtigkeit der Sache führte denn auch in unserer Zeit zu einem eingehenden Studium derselben und zunächst zu einer sorgfältigen Zusammenstellung des Materials. Luschington Prendergast hat nach dem Vorbild der biblischen Concordanzen eine Concordance of the Ilias a. 1875 geschrieben¹⁾; Imm. Bekker hat in seiner Bonner Homerausgabe v. J. 1858 die wiederholten Verse und Halbverse im Commentar sämmtlich verzeichnet, dabei aber leider nur rückwärts, nicht auch vorwärts verwiesen; unter den neueren Herausgebern haben sich besonders Ameis und La Roche die dankenswerte Mühe gegeben mit peinlicher Genauigkeit vorwärts und rückwärts die übereinstimmenden Verse und Wendungen anzumerken. Das letztere Verfahren ist deshalb das allein zweckmässige, weil es ja bei Homer von vornherein gar nicht feststeht, ob der an späterer Stelle eingegliederte Gesang wirklich auch der Entstehung nach der jüngere und nicht vielmehr umgekehrt der ältere und originellere ist.

Ich selbst habe in dieser Abhandlung die Wiederholungen lediglich auf die Frage hin untersucht, wo das Original und wo die Nachbildung zu erkennen sei. Auch von dieser Seite ist die Frage schon behandelt worden, aber

1) Ich habe das Buch leider nicht selbst zu Gesicht bekommen, sondern nur durch zweite Hand Kenntniss von demselben erhalten.

nicht in zusammenhängender und selbständiger Weise, sondern lediglich zu dem Zwecke, um das Verhältnis eines Gesanges zu einem andern festzustellen.¹⁾ Ja ich wage sogar zu behaupten, dass Lachmann und Köchly, die vorzugsweise auf diesen Punkt ihre Aufmerksamkeit richteten, nicht in einer so viel Widerspruch herausfordernden Weise die homerische Frage verwickelt hätten, wenn sie unabhängig von ihrer auf anderer Grundlage gewonnenen Liedertheorie das Verhältnis der übereinstimmenden Verse zu einander untersucht hätten. Ich werde natürlich nicht leugnen, dass auch mir bei diesen Untersuchungen die Klärung der homerischen Frage als fernes Ziel vorschwebte; aber ich kann mir doch das Zeugnis geben, dass ich mit voller Unbefangenheit an die Vergleichung der Stellen herangetreten bin und mich vorerst ruhig von dem Strome tragen liess. Im Gegensatz indes zu meiner früheren Abhandlung über die Interpolationen bei Homer vom metrischen und sprachlichen Gesichtspunkte (Stzb. v. J. 1879 Bd. I Heft 2) habe ich mich dieses Mal auf die Ilias ausschliesslich beschränkt; die Odyssee wird hoffentlich einer meiner jungen Freunde, angezogen durch die von unserer Fakultät in diesem Jahre gestellte Preisaufgabe, nach den gleichen Gesichtspunkten durcharbeiten.

Schon an und für sich hat die Wiederholung der gleichen Verse und Wendungen etwas Auffälliges; sie sieht aus wie ein Plagiat, was freilich in einer Zeit, wo

1) Ganz in unserem Sinne hat einen Teil der Frage, das Verhältnis der Odyssee zur Ilias betreffend, H. Düntzer behandelt in dem Aufsatz, die Bedeutung der Wiederholungen für die homerische Kritik in Jahrb. f. Phil. 1863 S. 729 ff., jetzt Homerische Abhandlungen S. 464 ff. In grösserem Umfange, aber in unitarischem Geiste ist die Frage besprochen von G. W. Nitzsch, die Sagenpoesie der Griechen S. 150 - 63, und Beiträge z. Gesch. d. epischen Poesie S. 325 - 7. Speziell das 24. Buch der Ilias hat mit Bezug auf unsere Frage untersucht Peppmüller in seinem Commentar p. XVII sqq.

noch nicht der einzelne Dichter eifersüchtig über sein Eigentum wachte, wenig zu bedeuten hatte; sie sieht aber auch aus wie ein Armutszeugnis, indem der Dichter der genialen Schöpferkraft Neues zu gestalten entbehrt zu haben und deshalb zu bereits Gesagtem zurückgekehrt zu sein scheint. Die Aesthetiker wissen sich zu helfen, indem sie diese Wiederholungen für eine charakteristische Eigenschaft der epischen Poesie erklären und aus dem Wesen derselben abzuleiten suchen. In anschaulicher Weise, sagen sie, lässt der epische Dichter die Handlung Schritt für Schritt an unseres Geistes Auge vorüberziehen und lässt, wenn ein zweiter Held vom feindlichen Speere getroffen danieder-sinkt, zum zweiten Mal auch die Rüstung am Leibe des fallenden Helden erklingen, ohne nach des Dramatikers oder Redners Art die beiden zeitlich auseinanderliegenden Handlungen in einem Satze zusammenzufassen. Gewiss ist daran etwas Richtiges, gewiss reicht der Hinweis auf die epische Objektivität und auf die thatsächliche Wiederkehr gleicher Handlungen vollkommen aus, um die Wiederholung einzelner Verse, wie

δοῦπησεν δὲ πρῶτον, ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ

oder

ἐν τ' ἄρα φοιτῶ χειρὶ φέτος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν

zu erklären. Aber wenn nicht ein einzelner Vers oder eine kleine Satzwendung wiederholt wird, sondern eine ganze Gruppe von Versen, oder wenn da, wo eine andere Fassung und namentlich ein anderer Vergleich möglich war, dieselben Worte in eintöniger Weise wiederkehren, wird man sich nicht bei dem Hinweis auf die epische Treue der Erzählung beruhigen dürfen. So schön auch der Vergleich des zum Kampfe eilenden Kriegers mit dem edlen Rosse ist, das das fesselnde Band abgerissen hat und mutig durch die Ebene hinstürmt, so muss es uns doch befremden, dass der gleiche, durch 6 Verse fortgesponnene Vergleich an

zwei Stellen desselben Gedichtes (*Z* 506—11 = *O* 263—8) wiederkehrt.¹⁾ Auch wird jedermann zugeben, dass es des Guten zu viel ist, wenn die Achäer von Agamemnon drei Mal (*B* 111—8, *I* 18—25, *Ξ* 65—81) und zum Teil mit denselben Worten auf die Probe gestellt werden, und dass es uns besser gefällt, wenn der Dichter bei der Schilderung von der Rüstung des Agamemnon (*Α* 16—45) und Achilles (*T* 369—Θ1) zum Teil wenigstens neue Farben wählt, als wenn er, wie bei dem Anlegen der Waffen des Patroklos (*Π* 131—9), die ganz gleichen Verse wie in *Γ* 330—8 gebraucht. Noch befremdender ist es, wenn die eschene Lanze des Achilles zwei Mal (*Π* 141—4 = *T* 388—91) und zwar mit ganz denselben Worten beschrieben wird,²⁾ oder wenn wir gar dieselbe Notiz, wie die von der Herkunft des Medon zwei Mal (*O* 333—6 = *N* 694—7) vorge-
 setzt erhalten. Und ist es nicht läppisch und ein Zeichen von Unbeholfenheit, wenn in ganz kurzen Zwischenräumen dieselbe Uebergangsformel wiederkehrt, wie das *εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε* in *Θ* 91 und 132³⁾, oder wenn in demselben Gesang (*Υ* 200—2 = 431—3) der ohnehin etwas triviale Gedanke

*Πηλείδῃ μὴ δὴ με φέρεσσι γε νηπύτιον ὥς
 ἔλπεο δειδίξεσθαι, ἐπεὶ σάφα φοῖδα καὶ αὐτός
 ἦμὲν κερτομίας ἦδ' αἴσιλα μυθήσασθαι*

zwei Mal, von Aineias und Hektor, ausgesprochen wird?

1) Den Anstoss der Wiederholung eines zweiten weit ausgespannenen Vergleichs, obendrein in zwei nahe stehenden Gesängen *N* 389—93 und *Π* 482—6 hat Köchly durch Ausscheidung der letzten, auch sonst anstössigen Stelle beseitigt. Es bleibt noch *Α* 550—5 = *P* 659—64.

2) Ein ähnliches Beispiel von auffälligster Wiederholung bietet die Odyssee mit der doppelten Beschreibung des Mischkrugs *δ* 613—9 = *ο* 113—9; s. Hermann, de iteratis apud Hom. Opusc. VIII, 19.

3) Weniger anstössig, wenn auch gerade nicht schön ist die rasche Wiederholung eines erläuternden Verses in *E* 316 f. und 345 f.; *N* 371 f. und 396 f.

Solchen Wiederholungen gegenüber genügt nicht die Entschuldigung der epischen Objektivität; hier muss man theils zum Secierrmesser greifen, wie ich unbedenklich in *O* 333— 8 thue, wo die Erwähnung der athenischen Bukoliden ¹⁾ uns auf den Ursprung der Interpolation deutlich hinweist, theils muss man sich nach anderen Erklärungsgründen umschauen. Einen hauptsächlichen Erklärungsgrund finde ich aber mit G. Hermann, der zuerst in seiner Abhandlung, *De iteratis apud Homerum* (Opusc. VIII, 15 ff.) diesen Punkt eingehender beleuchtet hat, in der Vortragsweise der homerischen Lieder; hintereinander hat selbst in später Zeit nur selten eine Versammlung alle Gesänge der Ilias gehört; in älterer Zeit, selbst als schon die poetische Kraft über die Periode des epischen Liedes hinausgegangen war und mehrere Lieder zu einem epischen Gedicht zusammenzuweben begonnen hatte, wurden immer nur einzelne Rhapsodien oder kleinere Cyklen von Gesängen vorgetragen. Nie oder doch nur äusserst selten mochte es in der Zeit des epischen Helden- gesanges vorkommen, dass neben den *Ὀρχία* und der sich daran anschliessenden *Διομήδεια* (*ΓΔΕ*) auch noch die *Ἀριστεία Ἀγαμέμνονος* (*Α*) oder neben dem Mauer- und Schiffskampf (*Μ Ν Ξ Ο*¹) auch noch die *Πατρόκλεια* (*Ο*³ *Π Ρ Σ*¹ zum Vortrag kam. Es darf daher weniger Anstoss erregen, wenn Kampffesscenen und Gleichnisse, welche sich in den Gesängen *Γ—Η* finden, in *Α* oder in *Α—Ο* wiederkehren, oder wenn Verse und selbst mehrere Verse der Patrokleia und Achilleis an bekannte Stellen der älteren Gesangsgruppen anklingen. Umgekehrt gab es Schilderungen von Kampfesmut und Kampfesnot, die so sehr ge-

1) Mit dem in *O* 338 erwähnten Athener *Σφῆλος Βουκολίδης* hängt wohl das sogenannte *Βουκολεῖον* in Athen zusammen. Benicken in Jahrb. f. Phil. CXV, 111 hat umgekehrt die Verse in *N* zu verdächtigen gesucht.

hielen, dass man sie gerne wieder bei anderer Gelegenheit und in anderer Umgebung vortragen hörte. Dazu stimmt es sehr gut, dass thatsächlich auch in dem alten Kern der Ilias innerhalb derselben Gesänge und Gesangesgruppen sich meist nur einzelne Verse und Halbverse wiederholt finden, die grösseren Wiederholungen aber sich auf die verschiedenen Cyklen verteilen. So kommen z. B. von längeren Partien des Gesanges Z folgende wieder in den Schilderungen des dritten Schlachttages vor: $Z\ 46-50 = \mathcal{A}\ 131-5$, $Z\ 73-4 = P\ 319-20$, $Z\ 103-6 = \mathcal{A}\ 211-4$, $Z\ 207-8 = \mathcal{A}\ 783-4$, $Z\ 506-11 = O\ 263-8$, und entsprechen sich die beiden gleichmässig durch Alter und originelle Kraft ausgezeichneten Aristeiai in folgenden grösseren Versgruppen $E\ 40-2 = \mathcal{A}\ 447-9$, $E\ 309-10 = \mathcal{A}\ 355-6$, $E\ 494-7 = \mathcal{A}\ 211-4$, $E\ 652-4 = \mathcal{A}\ 443-5$, $E\ 739-42 = \mathcal{A}\ 36-7$.

Bei den Wiederholungen dieser Art ist es meistens sehr schwer zu sagen, an welcher der zwei oder drei Stellen die Verse besser angebracht seien. Denn die älteren Partien der Ilias sind so geschickt entworfen, dass, wenn sich Verse wiederholen, sie jedesmal gleichgut in die Situation passen, oder durch kleine Modifikationen erst recht gut den veränderten Umständen angepasst sind.¹⁾ Ein belehrendes Beispiel der letzten Art bieten die Verse $E\ 652-4 = \mathcal{A}\ 443-5$, auf die wir weiter unten eingehender zu sprechen kommen werden. Verschieden davon sind diejenigen Wiederholungen, welche ganz offenbar in der Nachahmung einer Originalstelle bestehen. Vorzüglich sind es die Rhapsodien

1) Auch zwei junge Gesänge K und Ω haben mehrere, von Peppmüller p. XXVII sq. zusammengestellte Verse mit einander gemein, (vgl. besonders $K\ 83$ und $386 = \Omega\ 363$, $K\ 111 = \Omega\ 70$, $K\ 384$ und $405 = \Omega\ 380$ und 656), die aber an beiden Stellen so gut passen, dass man eher an den gleichen, sich selbst wiederholenden Sänger als an Originaldichter und Nachahmer denken möchte.

Θ T Y, welche an derartigen Nachahmungen reich sind; aber auch andere Gesänge der Achilleis und Patrokleia und selbst einige ältere Rhapsodien bieten vereinzelte Beispiele solcher Kopien. Es ist theils die grammatische Form, theils die Umgebung, theils die Veränderung eines einzelnen Wortes, welche die Kopie verrät und zur Auffindung des Originals führt. Auf den nächsten Blättern wollen wir zunächst die hauptsächlichsten Beispiele dieser verschiedenen Arten von Nachahmung kennen lernen.

Nachahmungen mit grammatischen Anständen.

Θ 538—41

εἰ γὰρ ἐγὼν ὥς
εἶην ἀθάνατος καὶ ἀγήρως ἵματα πάντα,
τιοίμην δ' ὥς τίει' Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων,
ὥς νῦν ἡμέρῃ ἦδε κακὸν φέρει Ἀργείοισιν.

Das Pronomen ἦδε muss hier gegen alle Grammatik von dem nachfolgenden Tage verstanden werden; in der Stelle, welche der unserigen zum Vorbild diente, N 825—8, bezieht sich das ἡμέρῃ ἦδε der Regel entsprechend auf den gegenwärtigen Tag.

P 453—5

ἔτι γὰρ σφισι κῆδος ὀρέξω
κτείνειν, εἰς δ' κε νῆας εὐσσέλμους ἀφίκηται,
δύη τ' ἡέλιος καὶ ἐπὶ κνέφας ἱερὸν ἔλθῃ.

Die Stelle stimmt mit A 192—4 überein, nur dass es dort im Eingang mit einer kleinen Modifikation heisst τότε φοι κράτος ἐγγυαλίξω. Aber während in A das Pronomen φοι seine vollständige Erklärung hat, müssen in P unter σφίσι die Troer verstanden werden, obwohl unmittelbar zuvor von den Pferden des Achill die Rede ist und auch in den weiter rückwärts liegenden Versen nur der Priamide Hektor, nicht die Troer im allgemeinen genannt sind.¹⁾

1) Ueber die verschiedene Stellung, welche die Gelehrten zu den

II 58 f.

τὴν ἅψ' ἐκ χειρῶν ἔλετο κρείων Ἀγαμέμνων
Ἀτρεΐδης ὥς εἴ τιν' ἀτίμητον μετανάστην.

Der Akkusativ μετανάστην lässt sich zur Not damit erklären, dass man mit den Auslegern sagt ἅψ' ἐκ χειρῶν ἔλετο sei so viel als ἀφείλετο, aber auch nur zur Not; viel einfacher und unbehinderter ist die Construction in I 647 f. ὥς μ' ἀσφρηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρεΐδης ὥς εἴ τιν' ἀτίμητον μετανάστην.

N 22

χρύσεια μαρμαίροντα τετείχεται ἄφθιτα αἰεί.

Der Vers ist entstellt durch einen Hiatus, den durch ein eingeschobenes τ' wegemenidieren wollen die Kraft des Ausdrucks schwächen heisst. Vielmehr ist der Hiatus wahrscheinlich entstanden durch Nachahmung des anstandslosen Versausgangs ἄφθιτον αἰεί in B 46. 146, E 238. Ebenso verhält sich der Versausgang τετελεσμένα ἦεν Σ 4 zu τετελεσμένον ἦεν A 212; vgl. Hoffmann, Quaest. Hom. I 93.

Ψ 198 f.

ὥκέα δ' Ἴρις

ἀράων αἰούσα μετάγγελος ἦλθ' ἀνέμοισιν.

Auch hier muss der metrische Fehler im Versausgang, nämlich die Vernachlässigung des Digammas von Ἴρις, auf die Nachahmung des fehlerlosen Versausgangs ὥκέα Ἴρις in A 195. 210, O 168 zurückgeführt werden.

Φ 225

πρὶν ἔλσαι κατὰ φάσιν καὶ Ἑκτορι περικυθῆναι.

Die Construction von περικυθῆναι mit dem Dativ wird von La Roche lediglich mit der Versnötigung entschuldigt; richtiger wird man sagen, dass der häufige Versausgang σὶν ἔντεσι (τεύχεσι) περικυθῆναι E 220, A 386, X 381

fraglichen Versen genommen haben, gibt ausführliche Auskunft Hentze, Anhang zu Homers Ilias IV, 53 f.

den Dichter zu der kühnen Construction *Ἐκτορι περιηθῆναι* verleitet hat.

O 397 = ν 198

ῥῶμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὦ πεπλήγειο μηρῶ.

Die Vernachlässigung des Digammas von ὦ wird am füglichsten zurückgeführt auf die ungeschickte Nachahmung von *M* 162 *δὴ ῥα τότ' ῥῶμωξεν [τε] καὶ φῶ πεπλήγειο μηρῶ*, wie ich bereits in meiner Abhandlung über die Interpolationen bei Homer S. 29 gethan habe. Ebendasselbst habe ich auch gewagt die Vernachlässigung des Digammas in *Ξ* 162¹⁾ und *E* 204 aus der Nachahmung von *P* 551 und *A* 230 zu erklären; diesen Stellen darf vielleicht noch beigelegt werden *περισσεύοντο δ' ἔθειραι T* 382 nach *περισσεύοντο φέθειραι X* 315.

Ψ 352

ἐν δὲ κλήρους ἐβάλοντο.

Natürlich ist zu *ἐνεβάλλοντο* hinzuzudenken ein Dativ, wie *κυνέη*. Dass aber diese Ellipse so ganz ohne Anstand hingenommen wird, kommt doch wohl daher, dass die Leser und Hörer an das zu ergänzende Objekt gewöhnt waren durch die vorausgegangenen Verse *H* 176 *ἐν δ' ἐβαλον κυνέη Ἀγαμέμνονος Αἰρείδαο*, und *Γ* 316 *κλήρους ἐν κυνέη χαλκήρεϊ πᾶλλον ἐλόντες*.

X 400.

μάστιξέν ῥ' ἐλάαν, τῷ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην.

Wer hier unter τῷ zu verstehen sei, darüber kann kein Mensch im Zweifel sein; aber auffällig ist es doch, dass in *X* der Pferde zuvor gar nicht gedacht ist, während

1) Bentley nahm an, dass in *Ξ* 162 ἦδε δὲ φοὶ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνεται βουλή ἐλθέμεν εἰς Ἰδην εὐ ἐντύνασαν ἔ αὐτήν ursprünglich das Digamma von φέ gar nicht vernachlässigt gewesen sei, indem der Dichter mit einer kühnen Sinnconstruction den Nominativ c. infin. *ἐντύνασα φέ αὐτήν* gesetzt habe.

in der Parallelstelle *E* 366 einige Zeilen zuvor die *ἔπποι* auch wirklich genannt sind.

Ω 220 f.

εἰ μὲν γάρ τις μ' ἄλλος ἐπιχθονίων ἐκέλευεν,
ψεῦδος κεν φαῖμεν καὶ νοσφιζοίμεθα μᾶλλον.

Wer sind die Wir? der König Priamos. Aber wie unpassend ist hier der pluralis maiestatis in einer Rede des Königs an seine Frau Hekabe und nach vorausgegangenem Singular *μέ*? Hingegen ganz in Ordnung ist der Plural in der Originalstelle *B* 80 f., wo unter den 'wir' die Greise verstanden werden. Dieses grammatische Verhältniß hat bereits richtig erkannt Bäumlein im *Philol.* 7, 232. Es ist aber die Vergleichung der beiden Stellen besonders deshalb wichtig, weil die Originalstelle in der viel angefochtenen *Βουλὴ γερόντων* steht. Dieselbe scheint demnach doch vor dem letzten Gesang der *Ilias*, den bekanntlich Köchly sogar unter die alten *Ilias*lieder aufnahm, gedichtet zu sein.

Ω 229 ff.

ἔνθεν δώδεκα μὲν περικαλλέας ἔξελε πέπλους,
δώδεκα δ' ἀπλοῖδας χλαῖνας, τόσσους δὲ τάπητας,
τόσσα δὲ φάρεα καλὰ, τόσσους δ' ἐπὶ τοῖσι χιτῶνας·
χρῦσον δὲ στήσας ἔφερεν δέκα πάντα τάλαντα,
ἐκ δὲ δὴ αἰθωνας τρίποδας, πύργους δὲ λέβητας.

Da mit dem *ἐκ* des letzten Verses der erste Teil des Compositums *ἔξελε* wieder aufgenommen wird, so erregt der vorletzte Vers mit seinem Simplex *ἔφερε* mit Recht Anstoss, während der gleiche Vers in *T* 247 ganz ohne Bedenken ist. Doch möchte ich lieber als an eine Nachahmung an eine Interpolation denken und den Vers Ω 233 in Klammern setzen.

T 182 f.

οὐ μὲν γάρ τι νεμεσσητὸν βασιλῆα
ἄνδρ' ἀπαρέσασθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ.

Der Satz ist wahrhaft auf Schrauben gestellt, so dass

es einer Sphinx bedarf, um uns zu belehren, dass βασιλῆα nicht Subjekt zu ἀπαρέσσαισθαι sei, sondern mit ἄνδρα einen Begriff bilde. Auch gehen in der That die Erklärer in der Deutung der dunklen Worte verschiedene Wege. Der Grund des Anstosses liegt aber zumeist in dem indefiniten Pronomen τις, das ungeschickt gesetzt bleibt, mag man βασιλῆα mit ἄνδρα verbinden oder nicht. Wie klar und eben ist hingegen alles in Ω 368 f. οὔτ' αὐτὸς νέος ἑσσί, γέρον δέ τοι οὗτος ὀπηδεῖ, ἄνδρ' ἀπαμύνεσθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ? Diese Stelle wird also das Vorbild für den Dichter von T 182 f. gewesen sein, wenn man dasselbe nicht mit Friedländer, Anal. hom. in Jahrb. f. Phil. Suppl. III 481, in den Versen der Odyssee π 71 f. finden will.¹⁾

Schwerer fällt die Entscheidung an anderen Stellen, so bei der Vergleichung von E 827

μήτε σὺ γ' Ἄρρα τό γε δειδίδι μήτε τιν' ἄλλον ἀθανάτων
und Ξ 342

Ἥρη, μήτε θεῶν τό γε δειδίδι μήτε τιν' ἀνδρῶν ὄψεσθαι.

Die grammatische Construction der letzten Stelle ist allerdings weit einfacher als die der ersten, an der der ungewöhnliche Gebrauch des doppelten Akkusativs bei δειδίδι und die Wiederholung der Partikel γε auffällt. Aber trotzdem kann man zweifeln, ob der Dichter von E die Satzverbindung verwickelt, oder umgekehrt der gewandte Dichter der Apate die Härte der Construction ausgeglättet habe. Nach dem ganzen Charakter der beiden Gesänge scheint mir das letztere die grössere Wahrscheinlichkeit für sich zu

1) Friedländer hat ausserdem den Anstoss in unserer Stelle (T 183) zu mindern gesucht, indem er ὅτε μιν statt ὅτε τις zu lesen vorschlug; aber dann entsteht eine neue Unklarheit, da es wiederum nicht auf den ersten Blick klar ist, ob bei μιν an den βασιλεύς oder an den ἀνὴρ zu denken sei.

haben. Das doppelt gesetzte γε war ohnehin durch die Parallelstelle E 258 und 287 vollauf geschützt.

E 590

τοὺς δ' ἔκτωρ ἐνόησε κατὰ σίχας, ὥρτο δ' ἐπ' αὐτούς

A 343

ἔκτωρ δ' ὄξυ νόησε κατὰ σίχας, ὥρτο δ' ἐπ' αὐτούς.

Missverstanden kann keine der beiden Stellen werden, wenngleich ἐπ' αὐτούς sich in E leichter als in A an das Vorausgehende anschliesst, mag man nun die Verse E 528—589 beibehalten, oder mit Köchly als spätere Zudichtung verwerfen¹⁾. Denn in dem elften Gesang beherrschen wohl an der fraglichen Stelle die Heldenthaten des Odysseus und Diomedes die ganze Scene, aber unmittelbar zuvor V. 336—42 ist doch nur von Diomedes die Rede. Aber auf der anderen Seite stossen wir uns in E an der stilistischen Härte, dass zwei Verse nach einander mit demselben Anfange τοὺς δέ beginnen. Wenn wir ferner auch mit Bernhardt die Verse A 335—42²⁾ streichen, so passt doch der nachfolgende Vers τὸν δὲ φιδῶν ῥίγησε βοήν ἀγαθὸς Διομήδης (E 596 = A 345) ungleich besser in E als in A. Denn vor dem mit Hektor verbundenen Ares konnte auch ein Held wie Diomedes zusammenschrecken, gegenüber dem Hektor allein war eine solche Angst nicht an der Stelle, zumal gleich nachher Hektor die Ueberlegenheit des Diomedes böse fühlen muss.

O 208—10

ἀλλὰ τόδ' αἰὼν ἄχος κραδίην καὶ θυμὸν ἰκάνει,

1) Schon der Umstand, dass der wieder aufgerichtete Aineias doch auch etwas thun muss, nimmt mich gegen Köchly's Ausscheidung ein. Doch halte ich deshalb an der Ueberlieferung nicht fest und erkläre mich jedenfalls gegen Vers 589 τοὺς δ' ἴμμεσσι κ. τ. λ., auf den nicht ein neuer Vers mit τοὺς δέ folgen konnte.

2) Vergleiche über diesen und verwandte Vorschläge Hentze Anhang zur Ilias IV, 55.

ὁππότε φισόμορον καὶ ἑμῇ πεπρωμένον αἶσῃ
νεικεῖν ἐθέλῃσι χολωτοῖσιν φεπέεσσι.

Π 52—4

ἀλλὰ τόδ' αἰνὸν ἄχος κραδίην καὶ θυμὸν ἱκάνει,
ὁππότε δὴ τὸν ὅμοιον ὀνήρ ἐθέλῃσιν ἀμέρσαι
καὶ γέρας ἄψ ἀφελέσθαι, ὅτε κράτει προβεβήκη.

Bei dem Dunkel, welches über das Verhältniß der Apate zur Patrokleia herrscht, wäre es sehr wichtig festzustellen, welche von den beiden angeführten Stellen Original, und welche Kopie sei. Doch ist es schwer darüber in's Klare zu kommen. Höchstens kann man sagen, dass die generalisierende Bedeutung des Coniunctivs wenig zur Stelle der Patrokleia passt, wo auf eine ganz bestimmte That des Agamemnon hingewiesen wird.

Θ 191 = Ψ 414

ἀλλ' ἐφομαρτεῖτον καὶ σπεύδεται.

Der Dual erklärt sich in Ψ ohne alle Umschweife von den zwei Wagenpferden, in Θ bedarf es der Annahme, dass die vier Pferde des Hektor zu je zwei Paaren zusammengepaart waren. Doch ergibt sich auch diese Deutung des Duals so einfach und ungezwungen, dass ich damit den Beweis der Nachahmung nicht erbracht halten kann.

Die Nachahmung aus dem Zusammenhang erwiesen.

E 648—54

Τηλοπόλεμ', ἦτοι κεῖνος ἀπώλεσεν Ἴλιον ἱρήν,
ἀνέρος ἀφραδίῃσιν ἀγανοῦ Λαομέδοντος,
ὃς ῥά μιν εὖ φέρξαντα κακῷ ἠνίπαπε μύθῳ
οὐδ' ἀπέδωχ' ἵππους, ὧν εἵνεκα τηλόθεν ἦλθεν.
σοὶ δ' ἐγὼ ἐνθάδε φημὶ φόνον καὶ κῆρα μέλαιναν
ἐξ ἐμέθεν τεύξεσθαι, ἐμῷ δ' ὑπὸ δούρῳ δαμέντα
εὐχος ἐμοὶ δώσειν, ψυχὴν δ' Ἰῆδι κλυτοπόλῳ.

Α 441—5

ὃ δεῖλ', ἣ μάλα δὴ σε λιγάνεται αἰλὺς ὄλεθρος·
 ἦτοι μὲν ῥ' ἐμ' ἐπανυσας ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι·
 σοὶ δ' ἐγὼ ἐνθάδε φημι φόνον καὶ κῆρα μέλαιναν
 ἡματι τῷδ' ἐσσεσθαι, ἐμῷ δ' ὑπὸ δουρὶ δαμέντα
 εὖχος ἐμοὶ δώσειν, ψυχὴν δ' Ἄϊδι κλυτοπιώλω.

Die drei letzten Verse stimmen im Wesentlichen an den beiden Stellen miteinander überein; in der kleinen Abweichung zeigt sich eine ungemein feine Hand. In Α hatte kurz zuvor V. 431 der Troer Sokos geprahlt: *σήμερον ἢ δοιοῖσιν ἐπεύξειαι Ἰηπασίδῃσιν ἢ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπείς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσης*; deshalb lässt Odysseus in seiner Entgegnung den Gegensatz zwischen den Personen zurücktreten und antwortet auf das *σήμερον* mit *ἡματι τῷδε*. Damit sind die drei Verse in Α dem Zusammenhang so gut angepasst, dass der Verdacht einer Nachahmung zurückgedrängt wird. Eher könnte die Partikel *ἐνθάδε* zu Ungunsten des 11. Gesanges ausgebeutet werden, da dieselbe sehr gut in E passt, wo dem Tlepolemos gewissermassen als Antwort auf seinen Hohn *τίς τοι ἀνάγκη πτώσσειν ἐνθάδ' ἐόντι* (V. 634) von Sarpedon der Tod fern vom Vaterlande hier auf troischer Erde angekündigt wird und die Worte *τηλόθεν ἦλθεν* und *σοὶ δ' ἐγὼ ἐνθάδε* einen schönen Gegensatz bilden. Doch gibt die Partikel auch in Α einen guten Sinn und enthält eine wirksame Ergänzung zu dem nachfolgenden *σήμερον*. Es wird daher hier die Entscheidung der Frage, welche der beiden Stellen den Anspruch auf höheres Alter habe, nicht vom Texte der entsprechenden Verse, sondern von anderen weiter greifenden Betrachtungen abhängig gemacht werden müssen.

Im Anschluss daran will ich gleich noch zwei andere Parallelverse berühren, die mit dem Verhältnis von E und Α, um das sich wie um einen Angelpunkt die homerische Frage dreht, in Beziehung stehen. Die Verse *ἔστι γυνὴ*

ἐριπὼν καὶ ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ γαίης, ἀμφὶ δὲ ὅσσε κελαίην
 νύξ ἐκάλεψεν kehren in *E* 309 und *A* 355 wieder; dort sind sie
 von der schweren Verwundung des Aineias an der Hüftpfanne,
 hier von dem betäubenden, aber keinen Körperteil verletzenden
 Lanzenwurf auf Hektors Helm gebraucht. Den alten Gram-
 matikern und insbesondere Aristarch schien an der zweiten
 Stelle Ursache und Wirkung so wenig in Einklang zu stehen,
 dass sie die beiden Verse mit dem Obelos notierten oder
 ganz wegliessen. Das ist aber nicht statthaft, da das nach-
 folgende τόφρ' "Εκτωρ ἄμυντο (*V.* 359) sich auf sie zurück-
 bezieht; es wird also nur die Annahme unpassender Nach-
 ahmung bleiben.

Umgekehrt passt in der Schilderung des Schild-
 schmuckes das Wort ἐστεφάνωται in *E* 739 besser als in
A 36 zur beigesetzten Präposition (περὶ in *E*, ἐπὶ in *A*),
 obschon an beiden Stellen die Plastik der Beschreibung zu
 wünschen übrig lässt. Von neueren Gelehrten wird der
 Abschnitt von der Wappnung des Agamemnon im Anfang
 von *A* theils ganz, theils in der betreffenden Partie als jüngere
 Zudichtung angefochten.

B 1 f

ἄλλοι μὲν ὅα θεοὶ τε καὶ ἄνδρες ὑποκοροῦνται
 εἶδον παννύχιοι, Δία δ' οὐκ ἔχε φίδυμος ὕπνος.

K 1 — 4

ἄλλοι μὲν παρὰ νηυσὶν ἀριστῆες Παναχαϊῶν
 εἶδον παννύχιοι μαλακῶ δεδμημένοι ὕπνῳ,
 ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδην Ἀγαμέμνονα ποιμένα λαῶν
 ὕπνος ἔχε κρατερός.

In *B* passen die Worte trefflich in den Zusammenhang,
 in *K* stehen sie in Widerspruch mit dem gleich nachher
 Erzählten. Denn nicht blos Agamemnon kann nach dem
 Unglück des Tages nicht schlafen, auch von Menelaos heisst
 es *K* 25 οὐδὲ γὰρ αὐτῷ ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἐφίζανε, und
 zu Nestor spricht Agamemnon *K* 96 ἐπεὶ οὐδὲ σέ γ'

ἔπνος ἰκάνει. Das ist keine maskierte Nachahmung mehr, sondern eine gedankenlose Wiederholung. Wo möglich noch grösser ist die Gedankenlosigkeit des Nahahmers in

Y 413—6

τὸν βάλε μέσσον ἄκοντι ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς
 νῶτα παραΐσσοντος, ὅθι ζωστήρος ὄχῃες
 χρεῖσσοι συνέχον καὶ διπλούς ἦντετο θώρηξ·
 ἀντικρὺς δὲ διέσχε παρ' ὀμφαλὸν ἔγχεος αἰχμῇ.

Die Natur der Sache brachte es mit sich, dass man den Gurt vorn auf der Brust mit Schnallen oder ineinandergreifenden Spangen zusammenband, wie man z. B. hier im Antiquarium an der trefflich erhaltenen Bronzerüstung eines grossgriechischen Grabes beobachten kann. Dass es zur Zeit Homers nicht anders war, ersieht man aus der Originalstelle A 132 f., wo der den Feinden zugekehrte Menelaos vorn, wo die Spangen des Gürtels zusammengreifen, durch des Pandaros' Pfeil verwundet wird. Hier in Y soll sich dieselbe Stelle am Rücken befinden, so dass von da die Lanzenspitze zu dem Nabel des getroffenen Kriegers durchdringt. Gar nichts zu der Stelle zu bemerken, heisst blind sein gegen sachliche Schwierigkeiten; anzunehmen, dass der Dichter nicht die Stelle selbst, sondern die Gegend gegenüber in gleicher Höhe gemeint habe, heisst à tout prix den Dichter vor dem Vorwurf der gedankenlosen Nachahmung schützen wollen.

O 367—9

ὥς οἱ μὲν παρὰ νηυσὶν ἐρητύοντο μένοντες,
 ἀλλήλοισι τε κεκλόμενοι καὶ πᾶσι θεοῖσιν
 χεῖρας ἀνίσχοντες μεγάλ' εὐχετόωντο φέκαστος.

Die gleichen Verse lesen wir O 345—7, nur ohne das einleitende ὥς; aber gerade dieses ὥς verrät den ungeschickten Nachahmer, da dasjenige, was in den vorausgehenden Versen vom siegreichen, alles vor sich niederwerfenden Vordringen des Gottes gesagt ist, in keiner Weise zu der mit

ὡς eingeleiteten Schlussfolge berechtigt; vgl. Lachmann, Betr. 59. Ausserdem hat in Θ das οἱ μὲν seinen ganz passenden Gegensatz, aber nicht so in O. Denn den Achäern ist an der ersten Stelle der feindliche Hektor gegenüber gestellt, an der zweiten der greise Nestor. Damit man aber nicht aus dieser offenbaren und ungeschickten Nachahmung der Κόλος μάχη auf den ganzen Gesang O einen ungünstigen Schluss ziehe, bemerke ich, dass die Ἀπάτη unmittelbar zuvor mit Vers 366 abschliesst, und das was zunächst nachfolgt zu den jüngsten Interpolationen der Ilias gehört.

Y 445—450

τρὶς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε ποδάργης διὸς Ἀχιλλεύς
 ἔγχει χαλκείῳ, τρὶς δ' ἥερα τύψε βαθεῖαν.
 ἀλλ' ὅτε δὴ τὸ τέταρτον ἐπέσσυτο δαίμονι φῖσος,
 δεινὰ δ' ὁμοκλήσας φέπεα πτερόεντα προσηύδα·
 ἐξ αὖ νῦν ἔφηνες θάνατον, κύον. ἦ τέ τοι ἄγχι
 ἤλθε κακόν, νῦν αὖτέ σ' ἐρύσσοιτο Φοῖβος Ἀπόλλων.

An den zwei andern Parallelstellen E 436—8 und II 702—6 tritt effektiv beim vierten Anstürmen ein Gott zürnend dem übermütigen Helden entgegen; an unserer Stelle wird in abgeschmackter Weise der gleiche Apparat des dreimaligen Anstürmens aufgeboten, damit beim vierten Mal der Held selbst absteht und sich in drohender Fluchrede ergeht. Die Stelle verliert auf solche Weise so an aller Kraft, dass man sich schon im Altertum, wie man aus dem handschriftlichen Apparat bei La Roche sieht, mit dem Ausscheiden des Verses 447 zu helfen suchte. Aber Aristarch, der nach der Ueberlieferung des cod. Ven. A zu schliessen den Vers beibehielt, folgte auch hier einem ganz richtigen Urtheil. Denn es musste der Moment bezeichnet werden, wo Achill in die Worte ausbrach ἐξ αὖ νῦν ἔφηνες: es wird doch nicht der Held jedes Mal bei dem dreimaligen Anstürmen jene Worte gesprochen haben. Hier heisst es also

nicht καίειν καὶ τέμνειν, sondern einsehen, dass Horaz nicht so Unrecht hatte mit seinem „*quandoque bonus dormitat Homerus*“

A 498 f. = *E* 753 f.

εὐρεν δ' εὐρύοπα Κρονίδην ἄτερ ἡμενον ἄλλων
ἀκροτάτῃ κορυφῇ πολυδειράδος Οὐλύμποιο.

Θ 2 f.

Ζεὺς δὲ θεῶν ἀγορὴν ποιήσατο τερπικέρανος
ἀκροτάτῃ κορυφῇ πολυδειράδος Οὐλύμποιο.

Einzig schön lässt der Dichter in *A* und *E* den Vater der Götter in erhabener Majestät einsam sitzen auf des Berges höchster Spitze. In *Θ* überkommt einen unwillkürlich das Gefühl der unbehaglichen Enge, wenn man die versammelten Götter auf dem schmalen Raume einer Bergspitze zusammensitzen denken soll.

B 79 = *I* 17,

αὐτοὶ φίλοι Ἀργείων ἡγήτορες ἡδὲ μέδοντες.

In *B* werden mit jenen Prädikaten passend die Fürsten und Geronten angeredet; in *I* wird die gleiche Anrede ungeschickter Weise auf das in der Ἀγορά anwesende Volk übertragen.

B 333 f. = *II* 276 f.

ἀμφὶ δὲ νῆες

σμερδαλέον κονάβησαν ἀνσάντων ὑπ' Ἀχαιῶν.

In *B* dröhnen die Schiffe wider von dem Beifallsruf, in *II* von dem Kriegsgeschrei. Leicht könnte einem das letztere angemessener, das erstere hingegen etwas übertrieben zu sein scheinen; aber bei näherem Zusehen stellt sich die Sache umgekehrt. Das Wort Ἀχαιῶν ist in *B*, wo es sich um den Beifall des gesammten Volkes handelt, ganz an seinem Platze; in *II*, wo von dem Kriegsgeschrei der Myrmidonen allein die Rede ist, erwartet man ein Wort von engerem Umfange.

O 427 f.

ἀλλ' ὤϊα Κλυτίοιο σαώσατε, μὴ μιν Ἀχαιοί
τεύχεα συλήσωσι νεῶν ἐν ἀγῶνι πεσόντα.

II 498 ff.

σοὶ γὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα κατηφείη καὶ ὄνειδος
ἔσομαι ἥματα πάντα διαμπερές, εἴ κέ μ' Ἀχαιοί
τεύχεα συλήσωσι νεῶν ἐν ἀγῶνι πεσόντα.

Die letzten Worte sind ganz an ihrer Stelle in O, da in der That Klytios bei den Schiffen fällt; von Sarpedon aber kann es nur in uneigentlichem Sinne heissen, dass er im Kreise der Schiffe gefallen sei, da schon zuvor II 366 ff. die Troer mit ihren Bundesgenossen aus den Schiffen getrieben und über den Graben in das offene Feld gedrängt worden waren. Der Vers ist in II aber um so auffälliger, als es zuvor in M 403 von Sarpedon geheissen hatte Ζεὺς κῆρας ἄμυνε παιδὸς ἐοῦ, μὴ νηυσὶν ἐπι πρυμνήσι δαμείη.

E 791 = N 107

νῦν δὲ φέκας πόλιος κόλλης ἐπὶ νηυσὶ μάχονται.

Hier haben wir ein ganz ähnliches Verhältniss. Die Worte passen unstreitig besser zur Sachlage in N, da dort die Troer wirklich bei den Schiffen kämpfen; um sie in E zu verteidigen, muss man zur Annahme einer Uebertreibung seine Zuflucht nehmen. Doch beachte man, dass einerseits auch in E 700 (vgl. A 247) die Troer nahe den schwarzen Schiffen gedacht werden, und andererseits Haupt zu Lachmanns Betrachtung S. 108 die ganze Partie 711—92 und 907—909 ausgeschieden hat. Ich ziehe es daher vor hier mein Urtheil vorerst zu suspendieren.

N 683 f.

τεῖχος ἐδέδμητο χθαρμαλώτατον, ἐνθα μάλιστα
ζαχρηῆς γίνοντο μάχη αὐτοὶ τε καὶ ἵπποι.

Mit Recht hebt Friedländer, die homerische Kritik von Wolf bis Grote S. 53 hervor, dass die Vorstellung von

den am Graben zurückgelassenen Wagen (M 80—85) der Erzählung in den drei folgenden Büchern zu Grunde liegt, indem nicht nur die Troer (ausser Asios N 385, 400) überall zu Fuss erscheinen, sondern auch die zurückgelassenen Wagen ausdrücklich erwähnt werden N 536, Ξ 430, O 3. Nur zwei Stellen widerstreiten, die oben angegebene und N 748 f.

ὥς φάτο Πουλυδάμας, φάδε δ' Ἐκτορι μῦθος ἀπήμων.
αὐτίκα δ' ἐξ ὁρέων σὺν τεύχεσιν ἄλτο χαμᾶζε.

Die zweite darf uns nicht viel aufhalten, da der Vers 749 sonder Zweifel aus M 81 ungeschickter und unnötiger Weise wiederholt ist und schon von Aristarch, wie man aus dem Fehlen des Verses im cod. Ven. schliessen muss, aus dem Texte entfernt wurde. An unserer Stelle N 684 hat sich Fäsi durch Betonung des Imperfektes γίγνοντο zu helfen gesucht, indem er bemerkt: „die Kämpfenden überhaupt, nicht nur die Troer, und auch in früheren Kämpfen“. Ja wenn das „auch“ der Erklärung seine Richtigkeit hätte, dann wollten wir uns eine solche Wegräumung der Schwierigkeit gefallen lassen. Aber von einem 'auch an früheren Tagen' kann schon deshalb nicht geredet werden, weil an jenem Tage sicher die Pferde gegen den bezeichneten Teil der Mauer nicht anstürmen konnten, abgesehen davon, dass wir von früheren Kämpfen an der Mauer des Schiffslagers nichts wissen, diese vielmehr selbst nach H 436 erst zwei Tage zuvor hergestellt worden war. Aber auch die Annahme, dass die berufenen Verse erst von einem interpolierenden Dichter später zugefügt worden seien, hat keine Wahrscheinlichkeit, da niemand einen Grund absehen kann, der die Interpolation veranlasst hätte. Hingegen darf ich wohl auf die Zustimmung unbefangener Kritiker rechnen, wenn ich den Fehler von einer unbedachten Nachahmung des gleichen oder ähnlichen Versausgangs in A 525 Τρῶες ὀρίνονται ἐπιμῖξ ἔλποι τε καὶ αὐτοί herleite.

B 45 heisst es von Agamemnon

ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετο ξίφος ἀργυρόηλον.

In *A* 29 lesen wir vom gleichen Schwert des Agamemnon: ξίφος, ἐν δέ μοι ἦλοι χρύσειοι πόμφαινον. Die Abweichung der beiden Stellen berührt nur eine untergeordnete Nebensache, und es fällt mir nicht ein dieselbe zum Ausgangspunkt weitgehender Schlüsse zu machen. Immerhin wird es aber doch erlaubt sein zu bemerken, dass der gleiche Vers sich auch bei der Rüstung des Paris *I* 334, und ausserdem noch an zwei anderen Stellen *II* 135 und *T* 372 findet, ohne daselbst irgend einen Anstoss zu erregen. In *B* steht obendrein der Vers an einer Stelle, die schwerlich einen Bestandteil der alten *Ἀγορά* bildete.

Θ 530 f. = Σ. 303 f.

πρῶν δ' ὑπηῶτοι σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες
νηυσὶν ἐπὶ γλαφυρῇσιν ἐγείρομεν δ' ἐν Ἄργα.

In Θ passen die Verse durchweg in den Zusammenhang; in Σ hingegen sind die Worte νηυσὶν ἐπὶ γλαφυρῇσιν matt und bedeutungslos, da dort bereits den ganzen Tag über bei den Schiffen gekämpft worden war.

Ξ 440 f.

Ἀργεῖοι δ' ὥς οἱ φίδον Ἑκτορα νόσφι κίοντα,
μᾶλλον ἐπὶ Τρώεσσι θόρον, μνήσαντο δὲ χάρις.

Θ 251 f.

οἱ δ' ὥς οἱ ἐφίδονθ' οἱ ἄρ' ἐκ Αἰὸς ἦλυθεν ὄρνις,
μᾶλλον ἐπὶ Τρώεσσι θόρον, μνήσαντο δὲ χάρις.

In Ξ hat der Comparativ μᾶλλον seine volle, durch den Zusammenhang gerechtfertigte Bedeutung, in Θ ist er zur leeren Formel herabgesunken, da nichts vorausgeht, worauf er sich beziehen könnte.

Ebenso sind in *T* 65 f. die Worte

ἀλλὰ τὰ μὲν προτετύχθαι ἐάσομεν ἀγνώμενοί περ,
θυμὸν ἐν σιγήθεσσι φίλον δαμάσαντες ἀνάγκη.

zur bedeutungslosen, oder doch ganz ungenügend motivierten Verbindungsformel geworden, während sie in Σ 112 f. und noch mehr in Π 60 trefflich zum Vorausgehenden stimmen.

In ähnlicher Weise stehen die einleitenden Worte

κέκλυτέ μεν πάντες τε θεοὶ πᾶσαι τε θείαναι,
ὄφρ' εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει

in Θ 5 f. in Einklang mit der Wichtigkeit des erteilten Befehles, während man sich in T 101 f. unwillkürlich fragt, quid dignum tanto tulit hic promissor hiatu?

Wiederum ist der mit den pomphaften Worten ἐνθα κε λοιγὸς ἔην καὶ ἀμήχανα φέργα γέροντο ($\mathcal{A}$ 310 = Θ 130) angekündigte Umschlag des Schlachtenglückes in $\mathcal{A}$ gut und ausreichend motiviert, während in Θ die einzige That des Diomedes (Θ 118–23) in keinem Verhältnis steht zu der daran geknüpften Folge. Hier also und in V. 66—8 scheint der magere Dichter der *Κόλος μάχη* den Stoff zu den Umrissen seines Bildes dem glänzenden Schlachtgemälde der *Ἀριστεία Ἀγαμέμνονος* entlehnt zu haben.

Und um gleich noch ähnliche formelhafte Uebergänge zusammenzustellen, so vergleiche mau nur

οὐδ' ἀλαοσκοπὶν εἶχε κρείων Ἐνοσίχθων

in N 10 und K 515,

ἔσπετε νῖν μοι, Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι,
ὅστις δὴ πρῶτος

in $\mathcal{A}$ 218, Π 112 und Ξ 508,

ὀχθήσας δ' ἄρα φεῖπεν ἐὼν μεγάλητορα θυμόν

in $\mathcal{A}$ 403 und Φ 53, um sich zu überzeugen, wie der Gehalt der Worte an den nachahmenden Stellen abgeschwächt und abgegriffen erscheint.

Nicht so entschieden möchte ich bezüglich des Verses

Πουλυδάμα, σὺ μὲν οὐκέτ' ἐμοὶ φίλα ταῦτ' ἀγορεύεις
 M 231 = H 357 = Σ 285 über den formelhaften Gebrauch von οὐκέτι urteilen. Allerdings kann das Wort an

der ersten der drei Stellen ganz wörtlich gedeutet werden, da die vorausgehende Rede des Pulydamas den Beifall des Hektor gefunden hatte, während eine solche wörtliche Deutung an den beiden andern Stellen nicht möglich ist. Aber vielleicht darf man auch in *M* 231 keine Bezugnahme auf die frühere Rede *M* 80 suchen, sondern muss auch hier *ὀνέει* so deuten, dass die letzten, den entschiedenen Missfall herausfordernden Worte der Rede im Gegensatz zu dem gleichgiltigen Eingang derselben gedacht werden; vgl. *I* 164.

Ich wende mich wieder zu anderen Stellen, wo nicht sowohl der formelhafte Wortgebrauch als die Verschiedenheit der Situation den Nachahmer verrät.

A 776 f.

σφαῖι μὲν ἀμφὶ βοὸς ἔπετον κρέα, νῦν δ' ἔπειτα
στῆμεν ἐνὶ προθύροισιν ταφῶν δ' ἀνόρουσεν Ἀχιλλεύς.

Die letzten Worte stehen schon in *I* 193. Während aber dort die Erwähnung des Aufstehens ganz den Umständen angemessen ist, da zuvor Achilleus sitzend (s. *I* 190 und 194) die Ruhmesthaten der Helden besingt, begreift man in *A* nicht, wie denn Achilleus beim Schlachten des Opfertieres und beim Zerhacken des Fleisches gesessen haben soll; hatte er aber zuvor nicht gesessen, so hatte es auch keinen Sinn vom Aufsteigen zu reden. Uebrigens beachte man, dass die Stelle nicht in der alten Aristeia steht, sondern in der jüngeren Fortsetzung derselben, welche die nachfolgende Patrokleia einleiten sollte.

A 453 f. = *II* 236 f.

ἡμῶν δὴ ποτ' ἐμεῦ πάρος ἔκλινες εὐξαμένοιο,
τίμησας μὲν ἐμέ, μέγα δ' ἦψαο λαὸν Ἀχαιῶν.

In *A* steht das *εὐξαμένοιο* mit Bezug auf das vorausgehende Gebet des Chryses V. 35 ff., so dass das Wort seine volle und ganze Bedeutung hat; in *II* lässt sich zwar auch das *εὐξαμένοιο* erklären, aber doch nur auf Umwegen;

denn direkt hatte Achill zum Vater Zeus nicht gebetet, sondern sich nur an seine Mutter Thetis gewandt, damit diese bei Zeus für ihn eintrete.

$\mathcal{A}$ 362 f. = Y 449 f.

ἐξ αὖ νῦν ἔφρυγες θάνατον, κύν' ἢ τέ τοι ἄγχι
ἦλθε κακόν.

In $\mathcal{A}$ war dem Hektor der Tod wirklich nahe getreten; denn vom Schlage betäubt war er zu Boden gesunken; in Y war wohl Achill dem Hektor zu Leibe gegangen, aber ohne ihm ein Leid anzuthun; denn nur die Luft hatte er mit den Schwertstreichen getroffen.

X 326 = Θ 327

τῇ δ' ἐπὶ φοῖ μεμαῶτα βάλεν λίθῳ ὀκρυόεντι.

In X stürmt Hektor in des Kampfes heisser Entscheidungsstunde mit dem Schwerte auf Achilles ein; von ihm heisst es daher gut und treffend ἐπὶ φοῖ μεμαῶτα. Aber kaum passt das Wort auf den Bogenschützen Teukros, der in Θ , ohne sich vom Platze zu bewegen, den Pfeil auf Hektor richtet. Weniger ungünstig für eine der beiden Stellen fällt der Vergleich von $\mathcal{A}$ 98 und M 186 aus; doch steht auch hier das δάμασσε δέ μιν μεμαῶτα in $\mathcal{A}$ besser in Einklang mit dem vorausgehenden τὸν δ' ἰθὺς μεμαῶτα (95).

M 84 f. = $\mathcal{A}$ 47 f.

ἠνιόχῳ μὲν ἔπειτα ἐῷ ἐπέτελλε φέκαστος
ἵππους εὖ κατὰ κόσμον ἐρυκέμεν αὖθ' ἐπὶ τάφρῳ.

In M sind die Verse ganz am Platz und stehen mit dem Rat des Pulydamas, die Wagen am Graben zurückzulassen (M 61–79), gut in Einklang. In $\mathcal{A}$ aber begreift man gar nicht, warum die in die weite Ebene hinausstürmenden Achäer die gleiche Vorsicht beobachten, und noch weniger, warum sie gleich nachher trotzdem die Wagenlenker nachkommen lassen ($\mathcal{A}$ 51–2). Denn die Gefahr bei einem Rückzug in dem Graben mit dem Wagen

zu stürzen, die dem Pulydamas den klugen Rat eingegeben hatte, war ja auch nachher die gleiche geblieben. Kurz die Verse sind in *M* ebenso passend, wie in *A* unnütz. Doch möchte ich deshalb nicht den genialen Dichter der *Ἀριστεία Ἀγαμέμνονος* zu einem Nachahmer der Teichomachie degradieren; der ganze Abschnitt *A* 47—55 ist zu wenig originell und leidet an zu grosser Unklarheit, als dass er von einem alten Sänger herrühren könnte; er sieht mehr wie die späte Zudichtung eines ungeschickten Nachdichters aus.¹⁾

Eher sind die Verse *A* 211—3

Ἐκτωρ δ' ἐξ ὄψεων σὺν τεύχεσιν ἄλτο χαμᾶζε,
πάλλων δ' ὀξέα δοῦρα κατὰ στρατὸν ὦχετο πάντῃ,
ὀτρύνων μάχεσασθαι, ἔγειρε δὲ φύλοπιν αἰνῆν

eine alte Nachahmung von *E* 494 ff. oder *Z* 103 ff. Denn während Hektor in *E* nach der Aueiferung der Genossen sich dann auch selbst mutig am Kampfe beteiligt, und in *Z* die Schlacht nur verlässt, um den Greisen und Frauen in Troja einen Auftrag zu erteilen, bringt er in *A*, gleich nachdem er die andern angefeuert, seine eigene Person in Sicherheit. Daran wird nun zwar nichts geändert, mag die eine oder die andere Stelle Original sein; aber schwerlich wird doch an der primären Stelle ein so anstössiger Widerstreit zwischen Wort und That bestanden haben. Es hat daher wohl der Dichter von *A* jene Verse aus einem anderen Liede wiederholt; ob man dabei aber eher an die Stelle in *Z* als in *E* zu denken habe, ist eine zweifelhafte Sache, zu deren Entscheidung noch andere Umstände herbeigezogen werden müssen.

1) Die Verse *A* 47—55 werden auch von H. Düntzer, die Interpolationen im elfften Buche der Ilias im 3. Suppl. d. Jahrb. f. Phil. S. 836 ff., als Interpolation eines ungeschickten Rhapsoden verworfen. Dem tritt im wesentlichen auch Wold. Ribbeck bei in der Anzeige von Köchly's kleiner Ilias, in Jahrb. f. Phil. 1862 S. 82.

A 131 f.

μη δὲ οὕτως ἀγαθός περ ἐών, θεοείκελ' Ἀχιλλεῦ,
κλέπτε νόον.

T 155 f.

μη δὲ οὕτως, ἀγαθός περ ἐών, θεοείκελ' Ἀχιλλεῦ,
νήστιας ὅτρυνε προτὶ Ἴλιον εἰς Ἀχαιῶν
Τρῶσιν μαχεσσομένους.

Mit περ wird ein concessives, auf einem Gegensatz beruhendes Satzverhältnis ausgedrückt; ein solcher Gegensatz liegt auch vor zwischen ἀγαθός und κλέπτε. Was hat aber an der zweiten Stelle der Adel der Gesinnung damit zu thun, ob die Leute nüchtern oder nach gutem Imbiss in den Kampf geführt werden?

Γ 442—6

οὐ γάρ πώ ποτέ μ' ὥδέ γ' ἔρος φρένας ἀμφεκάλυψεν,
οὐδ' οτε σε πρῶτον Λακεδαίμονος ἐξ ἑρατεινῆς . . .
ὥς σεο νῦν ἔραμαι καὶ με γλυκὺς ὕπνος ἰκάνει.

Ξ 315—28

οὐ γάρ πώ ποτέ μ' ἄδε θεᾶς ἔρος οὐδὲ γυναικὸς
θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι περιπροχυθεὶς ἐδάμασσεν . . .
ὥς σεό νῦν ἔραμαι καὶ με γλυκὺς ὕπνος ἰκάνει.

Man braucht nur die beiden Stellen nebeneinander zu stellen, um sofort zu erkennen, wie sich in der Präcision des Gegensatzes οὐ ποτέ und ὥς σεο νῦν die Originalität der ersten Stelle kund gibt. An der zweiten Stelle würde man an und für sich nichts Erhebliches auszustellen haben; aber mit der ersten verglichen zeigt sie sich doch als die minder gelungene, als die gute Kopie eines besseren Originals.

N 25 = Θ 43

χρυσὸς δ' αὐτὸς ἔδυνε περὶ χρóa.

Die Schilderung vom Aufbruch des Zeus zum Ida steht parallel mit dem Aufbruch des Poseidon zum achäischen Lager; welche von den beiden Stellen Original sei, wäre

schwer zu sagen, gäbe uns nicht der ausgehobene Vers einen Fingerzeig. Zeus schaut aus sicherer Ferne, von der Warte des Ida, dem Schlachtengewühl zu; was bedarf er da des schützenden Panzers? aber den Panzer konnte Poseidon nicht entbehren, da er sich selbst in den Kampf mischte und seine Brust dem Lanzenwurf der Troer aussetzte.

A 825 f. = *II* 23 f.

οὐ μὲν γὰρ δὴ πάντες ὅσοι πάρος ἦσαν ἄριστοι
ἐν νηυσὶν κέαται βεβλημένοι οὐτάμενοι τε.

Beide Stellen gehen auf die schweren Verluste der Achäer am dritten Schlachttage. Aber zwischen *A* und *II* liegt jetzt *Ξ* 1—152, 379—81, worin uns erzählt wird, wie die verwundeten Könige die Zelte verliessen und anfangs hinter der Schlachtlinie die kämpfenden Achäer zur mutigen Ausdauer aneiferten, dann die Scharen der Kämpfer ordneten. In *II* konnte also nicht mehr im strengen Sinne gesagt werden ἐν νηυσὶν κέαται βεβλημένοι. Aber ich fürchte, es ist hier etwas mehr als die blossе Ungeschicklichkeit des Nachahmers im Spiel. Der Anfang von *Ξ* selbst erregt schwere Bedenken.

X 183 f. = *Θ* 39 f.

θάρσει Τριτογένεια, φίλον τέκος· οὐδ' νύ τι θυμῷ
πρόφρονι μνέομαι· ἐθέλω δέ τοι ἥπιος εἶναι.

Mit diesen Worten nimmt Zeus seinen Rat und Befehl zurück und lässt seine Tochter gewähren. Das passt in *X*, wo Zeus nicht fest entschlossen war den Hektor zu retten, sondern nur die Frage angeregt hatte, ob es nicht besser sei ihn zu retten als vom Peliden bezwingen zu lassen. In *Θ* aber ist dieses anders; da hatte Zeus einen strengen Befehl erlassen und hält an demselben entschieden fest, so dass es fast lächerlich ist ihm die Worte οὐδ' νύ τι θυμῷ πρόφρονι μνέομαι in den Mund zu legen.

Doch darf ich nicht unberührt lassen, dass in Θ die ganze Partie V. 28—40 als späte Nachdichtung angefochten worden ist.

Auf der anderen Seite ist der dritte Vers in der Rede des Zeus X 185

ἔρξον ὅπη δὴ τοι νόος ἐπλετο μηδέ τ' ἐρώει

gewiss nur eine Nachbildung von B 179

ἀλλ' ἔθι νῦν κατὰ λαὸν Ἀχαιῶν μηδέ τ' ἐρώει.

Denn so rasch hätte sich doch nicht das Wohlwollen des Zeus in das Gegenteil verkehren sollen, dass er nun gar die Athene zur Beschleunigung des Todes seines früheren Lieblings aufforderte.

Aus dem gleichen Grund passen auch die zwei folgenden Verse X 186 f.

ὥς φειπὼν ὥτρυνε πάρος μεμαῖαν Ἀθήνην·

βῆ δέ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων αἶψα

weniger zur Lage der Dinge in X, während sie sehr angemessen sind in der Originalstelle Δ 73, und auch gut passen in T 349, nur dass an der letzteren Stelle die weitere Verwandlung der Athene in einen Vogel weniger zur Einfachheit der Ilias als zum Wunderreichtum der Odyssee stimmt.

Δ 46—9

τάων (πόλεων) μοι περὶ κῆρι τίεσκετο Ἴλιος ἱρή

καὶ Πριάμος καὶ λαὸς ἐνυμελίω Πριάμοιο·

οὐ γάρ μοι ποτε βωμὸς ἔδενετο δαιτὸς εἰσης

λοιβῆς τε κνίσσης τε· τὸ γὰρ λάχομεν γέρας ἡμεῖς.

Die zwei letzten Verse sind hier, wo Zeus seine Vorliebe für die heilige Ilios ausdrückt, ganz in Ordnung; nicht so in Ω 69 f., wo mit denselben Zeus seine Vorliebe für den Priamiden Hektor begründet, und zwar im Gegensatz zu den andern Bewohnern Ilions. Denn es gab nur einen Altar der Stadt, auf dem die Stadt oder der Vertreter

der Stadt, der König Priamos, opferte; von einem Hausaltar eines Einzelnen, wie hier des Hektor, weiss das heroische Zeitalter nichts.

I 315—7

οὐτ' ἐμέ γ' Ἀτρεΐδην Ἀγαμέμνονα πεισέμεν οὔω
οὐτ' ἄλλους Δαναούς, ἐπεὶ οὐκ ἄρα τις χάρις ἦεν
μάρνασθαι δῆριουσιν ἐπ' ἀνδράσι βωλεμέσ αἰεί.

Die Worte passen hier vortrefflich im Munde des Achill, wie er von beissendem Ingrimme über den schweren Undank des Agamemnon sich fortreissen lässt. Wenn aber in ähnlichem Sinne P 147 Glaucos zu Hektor sagt

οὐ γάρ τις Λυκίων γε μαχεσσόμενος Δαναοῖσιν
εἶσι περὶ πτόλιος· ἐπεὶ οὐκ ἄρα τις χάρις ἦεν
μάρνασθαι δῆριουσιν ἐπ' ἀνδράσι βωλεμέσ αἰεί

so schiessen die Worte über's Ziel; denn ein eigentliches Unrecht hatten ja die Lykier von Hektor nicht erlitten; es liess es bloss Hektor an mannhafte Mut in der Verteidigung der Leiche des Sarpedon fehlen.

Ebenso ist es weit mehr begründet, wenn Φ 373 der Flussgott in äusserster Bedrängnis zum Schwure sich herbeilässt, nie den Troern Hilfe zu leisten,

μήδ' ὁπότ' ἂν Τροίη μαλερῶ πυρὶ πᾶσα δάηται
καίονμένη, καίωσι δ' ἀρήιοι νῆες Ἀχαιῶν,

als wenn Y 313 Here ohne ähnlich zwingenden Anlass sich auf den gleichen Schwur beruft. Auch beachte man, wie die zwei ausgeschriebenen Verse gewisser Massen dem Flussgott auf den Leib geschrieben sind, da ja er bei einem Brand das Wasser zum Löschen hergeben musste.

II 822

δούπησεν δὲ πεσών

An diesen Worten nahm Naber, Quaest. Hom. p. 188, weil nach dem heutigen Texte Patroklos zuvor seiner Rüstung entkleidet worden sei, so sehr Anstoss, dass er jene Verse

selbst, II 800—4, als junge Interpolation zu streichen empfahl. Aber abgesehen davon, dass doch auch der blosser Fall des schweren Körpers einen dumpfen Ton hervorbringen konnte, scheinen die Worte *δούπησεν δὲ πεσών* nur eine formelhafte Phrase zu sein, die allerdings an anderen Stellen, wie II 599. 401, O 578 etc., wo der Krieger mitsamt der Rüstung zu Boden fällt, besser passt.

In ähnlich formelhafter Wendung wird Γ 328 vom Anlegen der Rüstung gesagt

αὐτὰρ ὃ γ' ἄμφ' ὤμοισιν ἑδύσετο τεύχεα καλὰ

und dann gleich fortgefahren

κνημῖδας μὲν πρώτα περὶ κνήμησιν ἐθήκεν

während passender in den Parallelstellen Α 16, II 130, Τ 364 eine allgemeinere Wendung, wie *ἑδύσετο νόροπα χαλκόν* vorausgeht. Doch scheint mir die Sache nicht bedeutend genug zu sein, um die Schlussfolgerung zu rechtfertigen, dass entweder Γ 328 ff. eine Kopie der anderen Stellen, oder die Schilderung der Rüstung im Einzelnen, Γ 330—8, eine spätere Interpolation sei.

Nachahmungen mit Variationen.

Mit den Stellen, deren nachahmender Charakter aus dem Zusammenhang erkenntlich ist, berühren sich nahe jene, in denen der Ausdruck und Gedanke eine kleine Variation erlitten hat, nicht aber zu seinem Vorteile. Ich stelle unter denselben voran die berühmte Wägung der Todenlose in

X 208—13 und Θ 68—75.

Längst hat man bemerkt, wie weit passender die Keren zweier Helden als die von zwei feindlichen Heeren in die Wagschalen gelegt werden, und wie die Worte *ῥέπε δ' αἰσιμον ἥμαρ Ἀχαιῶν* in Θ 72 schon deshalb nicht angemessen sind, weil ja nicht alle Achäer an jenem Tage dem Tode (*πῆρ τανηλεγέος θανάτοιο*) verfielen. Auch die

Uebergangsform, mit der in *X* die Wägung der Lose an das Vorausgehende angeknüpft wird,

ἀλλ' ὅτε δὴ τὸ τέταρτον ἐπὶ χρόνου ἀφίκοντο,
καὶ τότε δὴ χρεῖσθα πατὴρ εἵττανε τάλαντα

lässt uns in *X* das Original und in *Θ* die Kopie erkennen. Allerdings sieht man aus dem Ausdruck γνῶ γὰρ Διὸς ἱεῖα τάλαντα *II* 658 und ἐπὴν κλίνῃσι τάλαντα Ζεὺς, dass die Vorstellung von dem das Schlachtenglück abwägenden Vater Zeus eine früh und weit verbreitete war; aber das ändert nichts an dem Verhältnis der fraglichen Stellen in *Θ* und *X*, legt vielmehr die Vermutung nahe, dass auch der Dichter von *II* und *T* von der Stelle in *X* oder richtiger in *X* und *Θ* ausgegangen sei. Es kommt sehr darauf an über dieses Verhältnis mit sich völlig ins Klare zu kommen, da es einen Angelpunkt in der homerischen Frage bildet und den Forscher in grosse Verlegenheiten bringt. Es gibt natürlich auch Auswege, um sich dem zwingenden Zirkel der Beweisführung zu entziehen; am wenigsten darf unter denselben die Ausrede verfangen, dass schon irgend ein älterer unbekannter Dichter das Bild vom Abwägen der Todeslose zweier Helden gebraucht und dem Dichter unserer *Ilias* zum Vorbild gedient habe.¹⁾

Θ 502 = *I* 65

ἀλλ' ἦ τοι νῦν μὲν πειθώμεθα νυκτὶ μελαίνῃ
δόρπα τ' ἐφοπλισόμεσθα.

1) G. Hermann, de iteratis apud Hom., Opusc. VIII 16 bemerkt über die Verse in *Θ* zuversichtlich: praeclaros illos versus *Iliad.* XXII 209 Achivis aptavit, qui istam carminis partem ex Homericis versibus composuit. quae qui accurate consideraverit, quid aliud quam ornamenta esse ex antiquorum poetarum carminibus decerpta fateri cogitur? Ebenso bestimmt urtheilt Köchly, de *Iliadis* carminibus dissert VII, 18, nur dass er durch die Conjectur πατὴρ ἐκλινε τάλαντα die Stelle selbst zu retten sucht. Nitzsch (*Sagenpoesie* d. Gr. S. 154) freilich will auch hier die Wiederholung als eine stehende Formel entschuldigen.

Ψ 48

ἀλλ' ἢ τοι νῦν μὲν στυγερῇ πειθώ μεθα δαιτί,
ἧῶθεν δ' ὄτρυνε.

Es wird wohl niemand daran zweifeln, dass die Wendung *πειθεσθαι νυκτί* die angemessenere und ursprüngliche sei, zumal man ja auch gar nicht einmal dem Mahle, sondern nur dem Appetit oder der zum Mahle bestimmten Zeit gehorchen kann.

X 106

μή ποτέ τις φείπησι κακώτερος ἄλλος ἐμεῖο.

Ψ 575

μή ποτέ τις φείπησιν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων.

An der zweiten Stelle verbot der Zusammenhang den Versausgang *κακώτερος ἄλλος ἐμεῖο* aber was Menelaos dafür setzt *Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων* ist eine verblasste Allgemeinheit, nur dazu da, den Vers zu füllen.

Α 796

ἀλλὰ σέ περ προέτω, ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἐπέσθω.

Π 38

ἀλλ' ἐμέ περ πρόες ὦχ', ἅμα δ' ἄλλον λαὸν ὅπασσον.

Die Veränderung des Ausdrucks ist dadurch bestimmt, dass in Α Nestor zu Patroklos, in Π Patroklos selbst zu Achilleus spricht. Also musste die Form der dritten Person *προέτω* geändert werden; aber die Ungeduld, die aus *πρόες ὦχα* spricht, stimmt gut zur Grösse und Nähe der Gefahr in Π.

T 218 f.

ἐγὼ δέ κε σεῖο νοήμασί γε προβαλοίμην

πολλόν. ἐπεὶ πρότερος γενόμεν καὶ πλείονα φοῖδα.

Der erfahrene Odysseus kann schon dem Achilleus gegenüber seine grössere Einsicht geltend machen; aber zu sagen, dass er weit (*πολλόν*) überlegen sei, ist doch eine unschickliche, fast verletzende Prahlerei, die den Ange-redeten schier zu einem dummen Jungen herabdrückt. Das

Unschickliche kam erst von dem Zusatz *πολλόν*, der aber auch nicht steht in den zwei Parallelstellen, weder in *N* 355, noch in dem unserer Stelle noch näher kommenden Vers *Φ* 440, und offenbar nur der metrischen Not eines ungewandten Nachahmers seinen Ursprung verdankt.

B 42

ἔξετο δ' ὀρθωθείς, μαλακὸν δ' ἐνδυνε χιτῶνα.

Ψ 235

ἔξετο δ' ὀρθωθείς καὶ σφας πρὸς μῦθον ἔειπεν.

Auch wir pflegen, wenn wir aufgewacht sind, uns aufzurichten und aufrecht sitzend die Strümpfe anzuziehen; aber wenn jemand uns zu so früher Morgenstunde sprechen will, so machen wir es uns nicht so bequem im Bette sitzen zu bleiben, sondern gehen, wenn uns nicht Krankheit hindert, dem Eintretenden entgegen. Homer hatte ein so feines Anstandsgefühl, dass er es gewiss gerade so machte und seine Helden machen liess; nur hier hat den Dichter die Wiederholung des Verses aus *B* zu einer etwas ungeschickten Darstellung verleitet.

Φ 20 f.

τύπτε δ' ἐπιστροφάδην, τῶν δὲ στόνος ὤρνυτ' ἀεικίης
ἄορι θεινομένων, ἐρυθαίνεται δ' αἵματι ὕδωρ.

K 483 f.

κτεῖνε δ' ἐπιστροφάδην τῶν δὲ στόνος ὤρνυτ' ἀεικίης
ἄορι θεινομένων, ἐρυθαίνεται δ' αἵματι γαῖα.

Düntzer, Homerische Abhandlungen S. 470 spricht sich ohne weiteres für die Priorität der ersten Stelle aus. Mir scheinen an beiden Stellen die Worte so gut den Umständen angepasst zu sein, dass ich mich nicht mit gleicher Zuversicht auszusprechen wage. Allerdings ist das Verbum *τύπτε* neben *ἐπιστροφάδην* signifikanter, greifbarer als das abstraktere *κτεῖνε*, das in *K* nicht bloss durch die handschriftliche Ueberlieferung, sondern auch durch das voraus-

gehende ἤ ἐ σὺ γ' ἄνδρας ἔναιρε geschützt wird.¹⁾ Auch scheint jenes τύπτε mehr in Einklang zu stehen mit dem nachfolgenden ἄορι θεινομένων. Aber der zweite Vers ist in *K* ganz anstandslos, während wir uns in *Φ* an dem Hiatus αἵματι ὕδωρ stossen. Doch dürfte dieses Bedenken untergeordneter Natur sein, da der Hiatus nach der Dativendung öfters bei Homer vorkommt und seine besondere Entschuldigung hat; s. Hartel, hom. Studien I² S. 58.

In *Φ* 165 f. heisst es einfach

οὐδὲ διαπρό

ῥῆξε σάκος· χρυσὸς γὰρ ἐρύκακε, δῶρα θεοῖο.

In *Y* 267 ff. hingegen lesen wir ausführlicher

οὐδὲ τότε Αἰνείας δαΐφρονος ὄβριμον ἔγχος
ῥῆξε σάκος· χρυσὸς γὰρ ἐρύκακε, δῶρα θεοῖο·
ἀλλὰ δὴ μὲν ἔλασσε διὰ πτύχας, αἱ δ' ἄρ' ἐτι τρεῖς
ἦσαν, ἐπεὶ πέντε πτύχας ἤλασε κυλλοποδίων,
τὰς δύο χαλκείας, δύο δ' ἐνδόθι κασσιτέροιο,
τὴν δὲ μίαν χρυσέην.

Hätte der Dichter uns sagen wollen, dass von den 5 Lagen des Schildes 2 von Erz, 2 von Zinn, eine und zwar die oberste von Gold war, so hätte er uns das gleich bei der Fertigung des Schildes Σ 481 gesagt. Denn diese Sache gehört sicher nicht zu denjenigen, von welchen Horaz sagt: pleraque differat et praesens in tempus omittat. Der verschiedenen Metalle hatte allerdings der Dichter in Σ 474 f. Erwähnung gethan: χαλκὸν δ' ἐν πυρὶ βάλλεν ἀτειρέα κασσίτερόν τε καὶ χρυσὸν τιμῆντα καὶ ἄργυρον. Aber sehen wir näher zu, so hatte das Gold und Zinn, das Hephästos in die Esse warf, in der Hoplopoiie eine ganz andere Verwendung; es diente nicht dazu, um damit ganze

1) In den zwei parallelen Stellen der Odyssee steht τύπτον χ 308, hingegen πτεῖνον ω 184, so aber dass auch hier das τύπτον wegen des folgenden πρῶτων τυπτομένων als das ursprünglichere erscheint.

Lagen des Schildes zu fertigen, sondern um Farbe und Abwechslung in die kunstvollen Metallarbeiten zu bringen, indem einzelne Figuren, wie Pallas und Ares, von Gold (Σ 517), der Zaun von Zinn (Σ 564), die Pfähle von Silber (Σ 563) gefertigt wurden. Die in Y zugefügten Verse enthalten daher eine nicht bloss ungeschickte, sondern geradezu verfehlte Erklärung des χρυσὸς γὰρ ἐρύκακε δῶρα θεοῖο der einfachen Vorlage, die eben deshalb, weil sie verfehlt und falsch ist, auch nicht einmal dem Homer in einer unglücklichen Stunde entschlüpfen sein kann, sondern notwendiger Weise von einem anderen Dichter oder Dichtering herrühren muss, so dass nur ein Zweifel darüber bestehen kann, ob sie dem Dichter des Gesanges Y oder, wie die Alexandriner wollten, einem späteren Interpolator zuzuschreiben seien.

Das sind die Hauptstellen, in denen sich das Verhältnis von Original und Kopie kundgiebt; einige weitere werde ich einfach in dem Verzeichnis aufführen, weil ich zur Begründung derselben nichts Wesentliches hinzuzufügen habe.¹⁾ Andere, bei denen ich bezüglich der Priorität zu keiner festen Ueberzeugung gelangen konnte, habe ich ganz bei Seite gelassen. Bei fortgesetzter Forschung wird es vielleicht gelingen noch andere Beispiele zu finden und neue Gesichtspunkte für Erkenntnis des Prioritätsverhältnisses aufzudecken.²⁾ Aber auch schon das hier Gebotene

1) Bezüglich H 79 f. = X 342 f. verweise ich auf Düntzer, Hom. Abb. 292. Doch halte ich die Sache nicht für entschieden, da allerdings in H der Gegensatz zu οἰκάδε schärfer hervortritt, aber auch der Ausdruck in X vollständig verständlich ist. Die Entscheidung wird daher noch von andern Erwägungen abhängen.

2) Manches habe ich absichtlich übergangen. Wenn z. B. Peppmüller in seinem Commentar zu Il. XXIV p. XXI in Ω 637 εἰσορόων ὄψιν τ' ἀγαθὴν καὶ μῦθον ἀκούων an dem nachschleppenden καὶ μῦθον ἀκούων Anstoss nimmt, so pflichte ich ihm vollständig bei; wenn er

gibt uns verlässigen Aufschluss über Dinge, deren Ermittlung Grote und Friedländer, die hom. Kritik S. 28, für unmöglich hielten; es zeigt uns unzweideutig, dass Grote's Achilleis Teile enthält, welche nach dem Vorbild solcher Gesänge (*B—H*) gedichtet sind, welche nach Grote erst in die ältere Achilleis eingeschoben sein sollen, dass also, wenn man sich überhaupt auf jene Weise die Ilias entstanden denken dürfte, das Verhältnis der Teile eher umzukehren wäre.

Ausser den einzelnen Parallelstellen sollten hier auch noch die Parallelszenen in Betracht gezogen werden. Denn es giebt auch ganze Partien, welche nach dem gleichen Plane angelegt sind, wie die Beratung der Götter vor dem Fall des Hektor (*X* 166—87) und vor dem des Sarpedon (*II* 431—61), die Beratung der Troer am Ende des ersten (*H* 345—80), zweiten (*Θ* 489—542) und dritten (*Σ* 243—313) Schlachttages, die Rüstung des Paris (*Γ* 328—39), Agamemnon (*Α* 15—46), Patroklos (*II* 130—54) und Achilleus (*T* 364—98), der Zweikampf des Paris und Menelaos in *Γ* und der des Hektor und Aias in *H*, die Götterschlacht in *E* und die in *Φ*, die Beratung der Geronten in *B*, *I*, *Ξ*, die Einlegung einer seelenvollen Familienscene in die Schilderung der blutigen Kämpfe am ersten und am dritten Schlachttage (*Ἀνδρομάχης ὀμιλία* und *Διὸς ἀπάντη*), der dramatische Scenewechsel im Eingang (*O³ II*) und am Schluss (*Σ¹*) der Patrokleia, die Klaggesänge (*θρήνοι*) über Hektors Fall im 22. und im 24. Buch. Auch hier ist es zum Teil möglich Anzeichen von Original und Kopie nachzuweisen, doch habe ich es vorgezogen diese weiter-

dann aber sich nach einer Stelle umschaut, aus der der Dichter jenen Versausgang könnte entlehnt haben, so urteile ich über diese Vorstellung von der Armseligkeit des fingierten Dichters gerade so wie mein Freund Römer in dem Programm, Ein Dichter und ein Kritiker vor dem Richterstuhl des Herrn Peppmüller.

gehenden, verwickelteren Untersuchungen hier vorläufig bei Seite zu lassen und mich auf die zuverlässigere Vergleichung der Einzelstellen zu beschränken.

Auch auf die Erörterung der Frage, ob der Dichter nicht bloß aus Unvermögen und der epischen Treue zu lieb, sondern manchmal auch in bewusster Absicht den gleichen Vers oder das gleiche Bild wiederholt habe, bin ich hier nicht eingegangen. Ich bezweifle zwar nicht, dass es solche Stellen gibt ¹⁾, und dass ihre Betrachtung für das volle Verständnis der homerischen Kunst von grosser Bedeutung ist, aber in Bezug auf die Prioritätsfrage ist es gleichgiltig, ob der Dichter an der späteren Stelle in bequemer Nachahmung oder in kunstgerechter Absicht einen früheren Vers wiederholt hat.

Um aber auch nur aus dem hier gebotenen Material richtige Schlüsse auf die frühere oder spätere Abfassung der einzelnen Teile der Ilias zu ziehen, kommt es sehr darauf an, in jedem einzelnen Fall zu ermessen, wie weit die Tragweite der nachgewiesenen Nachahmung reicht. Kann die Nachahmung als eine Interpolation, als ein nachträgliches Einschieseln erwiesen werden, so beweist sie natürlich gar nichts für die Abfassungszeit des Gesanges oder auch nur der kleineren Partie, in die sie eingeschoben wurde. Aber selbst wenn kein Verdacht einer späten Interpolation vorliegt, hüte man sich in der Schlussfolgerung zu weit zu gehen. Vorsicht thut namentlich in den Fällen not, wo durch die

1) Auf eine solche Stelle weist z. B. Lachmann, Betrachtungen S. 7 hin. Ich selbst will nur bemerken, dass es gewiss nicht Zufall ist, wenn der Vergleich der Thränen des Fürsten mit dem schwarzen Quell im Eingang von I und II wiederkehrt, und dass man an der Wiederholung des Verses *στῆ δὲ μεταστρεφθεῖς, ἔπει ἔχετο φέθρος ἑταίρων* in A 595 und O 591 den alten Schluss der *Ἀριστεία Ἀγαμέμνονος* und den Ausgang der erweiterten *Διὸς ἀπάντη* erkennen kann.

nicht immer glückliche Abtheilung unserer jetzigen 24 Bücher der Ilias, die ohnehin in einer neuen Ausgabe des Homer durch eine bessere ersetzt werden sollte, zusammenhängende Partien, wie der Schluss von *O* und der Anfang von *II* auseinander gerissen sind, oder wo schon in früherer Zeit an einen älteren Kern eine jüngere Partie angedichtet oder zwischen selbständige ältere Gesänge eine vermittelnde Partie eingelegt wurde, wie dieses zum Beispiel in *B*, *A* und *Ξ* der Fall ist. Auf alle diese Punkte bin ich aber nicht eingegangen, ich wollte hier nur darauf hinweisen, damit einer nicht durch unbesonnene Benützung des gebotenen Materials die homerische Frage statt zu lösen, noch mehr verwirre. In dem Verzeichnis habe ich blos durch Klammern oder einen Stern die unechten Verse und späteren Zudichtungen, durch ein Fragezeichen aber diejenigen Stellen bezeichnet, bei denen es fraglich ist, teils ob überhaupt eine Nachahmung anzunehmen sei, teils welche der beiden Stellen zum Vorbild gedient habe. Dass die Zahl dieser letzten Art von Stellen noch bedeutend vermehrt werden könne, namentlich wenn man auch noch die gleichen Scenen, wie von der grausamen Tötung der um Gnade Flehenden in *Z* 37—65 und *A* 122—47, heranziehen wollte, ist mir nicht entgangen; aber ich habe mir hier, um den Umfang der Abhandlung nicht allzu sehr anwachsen zu lassen, eine gewisse Beschränkung auferlegt und muss die Leser bitten sich mit dem Gebotenen zu begnügen.

Verzeichnis der Nachahmungen in der Ilias.

<i>A</i>	254 ff. : <i>H</i> 124 ff.
ahmt nach: keine Stelle,	363 : <i>II</i> 19
wird nachgeahmt:	411 f. : <i>II</i> 273 f.
131 f. : <i>T</i> 155 f.	453 f. : <i>II</i> 236 f.
? 176 f. : <i>E</i> 890 f.	493 : <i>Ω</i> 31
212 : <i>Σ</i> 4	499 : <i>Θ</i> 3 u. <i>E</i> 754

528	: P 209	? 382	: A 586
567	: O 105	? 590 ff.	: A 343 ff.
? 586	: E 382	? 652 ff.	: A 443 ff.
607 f.	: A 76 f.	? 706	: M 140
B		753 f.	: A 498 f.
ahmt nach:		? 791	: N 107
? 45	: F 334	? 890 f.	: A 176 f.
? 73	: I 33	wird nachgeahmt:	
wird nachgeahmt:		? 7	: P 205
1 f.	: K 1—4	273	: O 196
42	: P 235	309 f.	: A 355 f.
46	: N 22	366	: X 400
79 = A 276	: I 17	436 ff.	: Y 445 ff.
81	: O 222	494 ff. = Z 103 ff.	: A 211 ff.
179	: X 185	603	: Y 98
333 f.	: II 276 f.	? 739 ff.	: A 36 f.
453 f	: [A 13 f.]	? 827	: E 342
F		vgl. 471 ff. u. P 142 ff.	
ahmt nach: keine Stelle,		Z	
wird nachgeahmt:		ahmt nach: keine Stelle,	
34	: O 170	wird nachgeahmt:	
39 = A 385	: N 769	103 ff. = E 494 ff.	: A 211 ff.
? 334	: B 45	506—11	: O 263—68
442—6	: E 315—28	vgl. 37—65 u. A 122—147	
A		H	
ahmt nach: keine Stelle,		ahmt nach:	
wird nachgeahmt:		124 ff.	: A 254 ff.
48 f.	: O 69 f.	? 357	: M 231
73 f.	: X 186 f.	wird nachgeahmt:	
132 f.	: Y 413 f.	? 79 f.	: X 342 f.
E		162 ff.	: O 261 ff.
ahmt nach:		176	: P 352
? 204	: A 230	273 f.	: P 530 f.

Θ

ahmt nach:

- 3 : A 499 = E 754
 *39 f. : X 183 f.
 43 : N 25
 68 ff. : X 208 ff.
 130 f. : A 310 f.
 196 : E 273
 ? 251 f. : E 440 f.
 261 ff. : H 162 ff.
 327 : X 326
 541 : N 828

wird nachgeahmt:

- 5 f. : T 101 f.
 141 = P 566 : [Φ 570]
 345 ff. : O 367 ff.
 502 = I 65 : Ψ 48
 ? 530 f. : Σ 303 f.

I

ahmt nach:

- 17 : A 276 = B 79
 ? 403 : X 156

wird nachgeahmt:

- ? 33 : B 73
 65 = Θ 502 : Ψ 48
 193 : A 777
 253 : A 766
 316 f. : *P 147 f.
 517 : Ω 297
 ? 647 f. : II 58 f.

K

ahmt nach:

- 1 ff. : B 1 f.
 ? 483 : Φ 20

515 : N 10

wird nachgeahmt:

298 : Ψ 806

A

ahmt nach:

- [13 f.] : B 453 f.
 ? 36 f. : E 739 ff.
 [47 f.] : M 84 f.
 76 f. : A 607
 211 ff. : E 494 ff. = Z 103 ff.
 355 f. : E 309 f.
 766 : I 253
 777 : I 193

wird nachgeahmt:

- 98 : M 186
 192 ff. : P 453 ff.
 195 : Ψ 198
 218 f. : E 508 f.
 ? 230 : E 204
 310 f. : Θ 130 f.
 ? 343 ff. : E 590 ff.
 362 f. : Y 449 f.
 385 = Γ 39 : N 769
 403 : Φ 53
 ? 443 ff. : E 652 ff.
 525 : N 684
 534 ff. : *Y 499 ff.
 573 f. = O 316 f. : Φ 167 f.
 669 : Ω 359
 ? 675 : M 306
 796 : II 38
 826 : II 24
 vgl. 122—47 u. Z 37—65

M

ahmt nach:

- ? 29 : Φ 314
 * 175 : O 414
 186 : A 98
 ? 306 : A 675, 61, 296
 wird nachgeahmt:
 84 f. : [A 47 f.]
 ? 140 : E 706
 162 : * O 397
 ? 231 : H 357 = Σ 285
 504 f. : [Π 614 f.]

N

ahmt nach:

- 22 : B 46
 684 : A 525
 769 : A 385 = Γ 39

wird nachgeahmt:

- 10 : K 515
 25 : Θ 43
 46 : * Π 555
 107 : E 791
 504 f. : [Π 614 f.]
 808 : Ξ 40
 828 : Θ 541

E

ahmt nach:

- 40 : N 808
 ? 162 : P 551
 315 ff. : Γ 442 ff.
 342 : E 827
 508 f. : A 218 f.

wird nachgeahmt:

- ? 440 f. : Θ 251 f.

507 : [Π 283]

O

ahmt nach:

- 105 : A 567
 ? 208 ff. : Π 52 ff.
 263—68 : Z 506—11
 ? 269 : X 24
 * 367 ff. : Θ 345 ff.
 * 397 : M 162

wird nachgeahmt:

- ? 12 : Π 431
 237 : * Π 677
 414 : * M 175
 427 f. : Π 499 f.
 565 : * Π 562

\Pi

ahmt nach:

- 19 : A 363
 24 : A 826
 38 : A 796
 ? 58 f. : I 647 f.
 236 f. : A 253 f.
 273 f. : A 411 f.
 276 f. : B 333 f.
 [283] : Ξ 507

? 431 : O 12

- * 440 ff. : X 179 ff.
 499 f. : O 427 f.
 * 555 : N 46
 * 562 : O 565

[614 f.] : M 504 f.

* 677 : O 237

wird nachgeahmt:

- ? 52 ff. : O 208 ff.

*60 f. = Σ 112 f. : T 65 f.	413 f. : A 132 f.
P	445 ff. : E 436 f.
ahmt nach:	449 f. : A 362 f.
*147 f. : I 316 f.	*499 ff. : A 534 ff.
205 : E 7	wird nachgeahmt:
209 : A 528	? 164 : Ω 572
384 : A 279, A 472	Φ
453 ff. : A 192 ff.	ahmt nach:
530 f. : H 273 f.	53 : A 403
wird nachgeahmt:	167 f. = O 316 f. : A 573 f.
? 551 : E 162	225 : E 220, A 386
vgl. 142 ff. und E 471 ff.	[570] : P 566 = Θ 141
Σ	wird nachgeahmt:
ahmt nach:	? 20 : K 483
4 : A 212	165 f. : Y 267 ff.
? 303 f. : Θ 530 f.	? 314 : M 29
wird nachgeahmt:	374 ff. : Y 313 ff.
112 f. = Π 60 f. : T 65 f.	440 : T 219
T	X
ahmt nach:	ahmt nach:
65 f. : Π 60 f. = Σ 112 f.	185 : B 179
101 f. : Θ 5 f.	186 f. : A 73 f.
155 f. : A 131 f.	? 342 f. : H 79 f.
182 f. : Ω 368 f.	400 : E 366
219 : Φ 440, N 355	wird nachgeahmt:
382 : X 315	? 24 : O 269
wird nachgeahmt:	106 : Ψ 575
? 220 : Ψ 591	? 156 : I 403
Y	179 ff. : * Π 440 ff.
ahmt nach:	183 f. : Θ 39 f.
98 : E 603	208 ff. : Θ 68 ff.
267 ff. : Φ 165 f.	315 : T 382
313 ff. : Φ 374 ff.	326 : Θ 327
356 f. : M 410 f.	

Ψ		Ω	
ahmt nach:		ahmt nach:	
48	: I 65 = Θ 502	31	: A 493
198	: A 195	69 f. :	A 48 f.
235	: B 42	170	: Γ 34 = Ξ 506
352	: H 176	222	: B 81
575	: X 106	[232]	: T 247
? 591	: T 220	297	: I 517
806	: K 298	359	: A 669
wird nachgeahmt: nirgends		? 572	: Y 164
		wird nachgeahmt:	
		368 f. :	T 182 f.

Die Bezugnahmen in der Ilias.

Im Anhang und gleichsam als Ergänzung des Verzeichnisses der Nachahmungen will ich noch eine Zusammenstellung der Verse geben, wo der Dichter sich auf früher Gesagtes zurückbezieht oder im voraus auf das, was nachher erzählt werden soll, hinweist. Direkte und ausdrückliche Rückbeziehungen finden sich nur selten, was theils im Wesen der Dichtkunst selbst begründet ist, theils sich aus der selbständigen Stellung der einzelnen Gesänge des homerischen Epos erklärt. Doch finden sich solche, wie z. B. in II 61 *ἦτοι ἔφην γε οὐ πρὶν μνηϊθμὸν καταπαυσέμεν, ἀλλ' ὅπότε' ἂν δὲ νῆας ἐμὰς ἀφίκηται αὐτῇ τε πτόλεμός τε*. Denn offenbar bezieht sich hiemit Achill auf seine Worte in I 650 *οὐ γὰρ πρὶν πολέμοιο μεδήσομαι αἱματόεντος, πρὶν γ' εἶδὼν Πριάμοιο δαΐφρονος, Ἑκτορα δῖον, Μνημιδόνων ἐπὶ τε κλισίας καὶ νῆας ἰκέσθαι*, etwas was durch keine Winkelzüge der Erklärung weggestritten werden kann.¹⁾

1) Dass man nicht *ἔφην* (II 61) mit Fäsi in dem vagen Sinn 'ich gedachte, hatte beschlossen' nehmen dürfe, zeigt namentlich auch die Vergleichung von *ἦτοι ἔφην γε* in X 280. Verschieden ist *φῆς που* E 473, wo durch den Zusatz von *ποῦ* die Sache ins Unbestimmte gewendet wird.

Häufiger finden sich indirekte Rückbeziehungen, indem der Dichter auf dasjenige anspielt, was in früheren Gesängen erzählt war, wie wenn er Θ 108 mit ἔπλους οἷς ποτ' ἀπ' Αἰείαν ἐλόμην und Ψ 291 mit ἔπλους οἷς ποτ' ἀπ' ἡύρα Αἰείαν auf die in E 260—327 erzählte Heldenthat des Diomedes zurückweist. Hier ist die Zurückweisung noch mit dem unbestimmten ποτέ gegeben; es gibt aber auch solche Formen der Rückbeziehung, welche schon die enge Zusammenziehung der ganzen Erzählung voraussetzen, wie T 194 δῶρα, ὅσ' Ἀχιλλῆι χθιζοὶ ὑπέστημεν δώσειν, doch scheinen sich Beispiele der letzteren Art nur in ganz jungen Gesängen oder interpolierten Stellen zu finden.

In den bis jetzt angeführten Versen nimmt der Dichter auf eine ganz bestimmte einzelne Thatsache Bezug. Wir haben aber auch einige Stellen, wo der Dichter im allgemeinen die ganze vorausgegangene Erzählung rekapituliert, oder die künftige Entwicklung voraussagt. Die wichtigsten dieser zum Teil in hohem Grade der Interpolation verdächtigen Stellen, welche in dem Verzeichnis selbst keinen Platz finden konnten, sind:

Θ 175—83, 470—6 Zeus sagt die Zukunft voraus,

*Θ 535—8 Hektor kündigt die Ereignisse des folgenden Tages an,

M 216—29 Pulydamas prophezeit das kommende Verhängnis,

*O 56—77 Zeus sagt die Zukunft voraus,

P 201—8 Zeus verheißt dem Hektor Sieg und Tod,

Σ 440—61 Thetis erzählt dem Hephaistos das Geschehene,

Φ 293—7 Poseidon erteilt dem Achill Auftrag.

Von Bedeutung ist hierbei, dass in drei Stellen O 70, Θ 277, X 358 die Hindentung auf die Zukunft über den Kreis der Ilias hinausgreift und die Wechselfälle der Aethiopis und Iliupersis berührt.

Eine andere Art von Bezugnahme besteht darin, dass der Dichter, ohne sich direkt auf etwas Erzähltes zurückzubeziehen, das bereits Erzählte zur Voraussetzung seiner neuen Erzählung nimmt, wie wenn in *B* – *T* Achill vom Kampfe fern bleibt, und auch Agamemnon, Diomedes und Odysseus nach ihrer Verwundung in *A* vom Schauplatz der Kämpfe verschwinden.¹⁾ Feinerer Art sind die versteckten Verknüpfungen früherer und späterer Gesänge, wie die *Ὀμιλία Ἀνδρομάχης καὶ Ἑκτορος*, durch welche Paris wieder in den Kampf zurückgeführt wird, und der Mauerbau in *H*, durch den die Teichomachie eingeleitet wird.

Wie bei den Nachahmungen so fühlen wir aber auch hier nur zu oft den Boden unter unseren Füßen wanken. Es fragt sich vielfach, wie weit die Tragweite der Rückbeziehung im Einzelnen auszudehnen sei, ob die bezugnehmende Stelle echt oder interpoliert sei, endlich ob man überhaupt mit Recht eine Bezugnahme in den Worten des Dichters finden dürfe. Namentlich die letzte Frage ist an vielen Stellen äusserst schwer mit einiger Zuversicht zu beantworten. Wenn z. B. Teukros in *O* 469 sagt *νεύρην ἐξέρρηξε νεόστροφον, ἣν ἐνέδησα πρώιον, ὅφρ' ἀνέχοιτο θάμὰ θρώσονται οἰστούς*, so haben darin bereits die alten Erklärer, darunter Aristarch, eine Bezugnahme auf den Unfall des Teukros am vorausgehenden Tage finden wollen, bei dem ihm durch den Stein des Hektor die Bogensehne zerschmettert worden war (*Θ* 328). Aber abgesehen davon, dass Zenodot nicht *πρώιον*, sondern *πρώην* las, scheint doch auch die Bezugnahme auf das früher Erzählte eine äusserst gesuchte zu sein, zumal der beigefügte Grund *ὅφρ' ἀνέχοιτο*

1) Lachmann, Betracht. S. 47 lässt es unentschieden, ob schon in *M* die Verwundung der drei Helden als geschehen gedacht werde. Aber bei solch einer entscheidenden Wendung des Kampfes, wie es die Einnahme der Mauer ist, konnte doch der kräftigste oder zweitkräftigste der Achäer, Diomedes, nicht fehlen, ausser er war hors de combat.

Ἰαμὰ θρώσζοντας διστοῦς ganz allgemeiner Natur ist und eher darauf hinzuweisen scheint, dass der Bogenschütze aus Vorsicht früh morgens eine neue Sehne eingezogen hatte. In ähnlicher Weise kann wohl der Vers *H* 282 νῦξ δ' ἥδη τελέθει ἀγαθὸν καὶ νυκτὶ πιθέσθαι eine Anspielung enthalten auf *B* 386 οὐ γὰρ πανσολή γε μετέσσειται οὐδ' ἡβαιόν, εἰ μὴ νῦξ ἐλθοῦσα διακρινέει μένος ἀνδρῶν. Aber die Worte in *H* sind doch ganz wohl verständlich, auch wenn man die Annahme jeder Rückbeziehung ausschliesst; und bei Homer zumal pflegt immer die einfachste Erklärung auch die richtigste zu sein.

Mehr begründet scheint die Annahme zu sein, dass das leichte Verständniss von *N* 185 ff., wo Amphimachos, der Sohn des Kteatos Aktorion, ein Enkel des Poseidon heisst, die Kenntniss von *A* 750 voraussetze, wo die beiden Aktoriones als Söhne des Poseidon bezeichnet werden. Aber was uns Spätlingen zu den abgelegenen und erklärungsbedürftigen Partien der Sage zu gehören scheint, konnte Homer leicht bei seinen Zuhörern als bekannt voraussetzen, zumal wenn wirklich damals schon, wie Hermann und mit ihm Nitzsch und Bergk vermuten, ein altes Lied von den Thaten Nestors in Umlauf war.¹⁾

Erschwert wird die Untersuchung auch noch dadurch, dass an einigen Stellen die Bezugnahme zwar zweifellos ist, es sich aber frägt, ob der Dichter bei der zweiten Stelle die erste oder umgekehrt bei der ersten die zweite vor Augen gehabt habe. So stimmt *M* 5—33 so sehr mit *H* 442 64 überein, dass die Uebereinstimmung keine zufällige sein kann, sondern der Dichter der einen Stelle die

1) Friedländer Anal. Hom. (Jahrb. f. Phil. Suppl. III, 463) nimmt an, dass in *N* selbst durch einen ausgefallenen Vers das Verwandtschaftsverhältnis des Amphimachos zu Poseidon ausgesprochen war; schade nur, dass der Ausfall gerade eines solchen Verses das Allernwahrscheinlichste der Welt ist.

andere bereits vorgefunden haben muss; aber wahrscheinlich hatte nicht der Dichter des Eingangs der Teichomachie den zweiten Teil von *H* vor Augen, sondern wurde umgekehrt der letztere erst hinzugefügt, um die bereits gedichtete Teichomachie einzuleiten. Aehnlich wird auch das Verhältniß zwischen *B* 763—7 und *Ψ* 288 ff. gewesen sein. Ich begnüge mich in einem solchen Fall damit, in dem Verzeichnis bloss mit 'vergleiche' auf die Wechselbeziehung der beiden Stellen aufmerksam zu machen.

Verzeichnis der Bezugnahmen in der Ilias.

<i>A</i>	vergl. <i>B</i> 5 und <i>A</i> 5
wird vorausgesetzt in <i>B—Ω</i> ,	763—7 und <i>Ψ</i> 288 ff.
speciell in <i>I A² II—X</i> , ferner	<i>Γ</i>
in <i>B</i> 4. *239—42. 375—80.	wird vorausgesetzt in <i>A E</i> ,
686—94. 769—79, <i>A</i> 512 f.,	knüpft an:
<i>E</i> 788—91, <i>Z</i> 99 f., <i>H</i> 113 f.,	1 an <i>B</i> 476 und 815
228—30, <i>Θ</i> 473 f., <i>K</i> 106 f.	<i>A</i>
<i>M</i> 10, <i>N</i> 113. 324. *347—50.	wird vorausgesetzt in <i>E H</i> ,
746 f., <i>Ξ</i> 50. 139—42. 366 f.,	insbesondere in <i>H</i> 69—72.
<i>O</i> *63—77. *402. 598. *613,	351 f, ferner
insbesondere	370—400 in <i>I</i> 34 f.
3 in * <i>A</i> 54 f.	86—152 in <i>E</i> 207,
232 in * <i>B</i> 242	knüpft an: an <i>Γ</i>
408 ff. in <i>Σ</i> 75—7	<i>E</i>
500 ff. in <i>Θ</i> 370—2	wird vorausgesetzt in <i>Z H</i> ,
528 ff. in * <i>O</i> 75—7.	insbesondere in <i>A</i> 382 f.,
nimmt Bezug: *	ferner
vergl. <i>A</i> 5 und <i>B</i> 5	260—327 in <i>Θ</i> 108 und
<i>B</i>	<i>Ψ</i> 291
wird vorausgesetzt in <i>Γ</i> ,	825—63 in <i>Φ</i> 396—8,
11—5 in <i>I</i> 18—20	knüpft an: an <i>A</i> , insbesondere
685 in * <i>Π</i> 168 ff.	207 an <i>A</i> 86—152
knüpft an: an <i>A</i>	vergl. 674 f. und <i>Π</i>

Z

wird vorausgesetzt im Eingang von *H*,

knüpft an: an *E*

H

wird vorausgesetzt in *Θ—O*, insbesondere 436—41 in *Θ* 177 ff., *I* 349 f. und *Ξ* 66—8, leitet *M* ein,

knüpft an: an *Γ—Z*, insbesondere 69—72. u. 351 f an *Α*, vergl. 442—64 und *M* 5—33.

Θ

wird vorausgesetzt in *I K*, insbesondere in **N* 745, 75, 133, 170 in *I* 236

182—2 in *I* 241—3

u. *Ξ* 45—7

328 in *O* 470

530 ff. in *I* 240—3

553 ff. in *I* 77 und

232—4,

setzt voraus *Α—H*,

insbesondere geht

108 auf *E* 323 ff.

370 ff. auf *Α* 500 ff.

vergl. 453—5 u. *K* 11 f.

1—29 u. *N* 523—5

12—16 u. *O* 117 ff.

I

wird vorausgesetzt in *II—T*, insbesondere

81—3 in *K* 196

260—70 in *T* 140 f. u. 194 f.

650—3 in *II* 61—3,

[1880. I. Phil.-phil. hist. Cl. Bd. I. 3.]

knüpft an: an *Θ*, speciell bezieht sich

18—20 auf *B* 11 — 5

34 f. auf *Α* 370—400

77 u. 232 ff. auf *Θ* 553 ff.

236 auf *Θ* 75. 133. 170

240 ff. auf *Θ* 180—2 und 530—41

349 f. auf *H* 436—41

vergl. *I* und *Α* 609

I 83 und *N* 478. 541. 576.

K

wird vorausgesetzt: nirgends,

knüpft an; an *I*, speciell

196 an *I* 81—3.

Α

wird vorausgesetzt in *M—X*, insbesondere

284 ff. in *II* 777 ff.

191 ff. in *M* 236

248 in *T* 53

577 ff. in *P* 347 ff.

624 in *Ξ* 1

604 in *II*

knüpft an

382 f. an *E*

[543] an *H* 288 ff. u. 111,

vergl. 609 u. *I*

192—4 u. *P* 453—5

794—803 u. *II* 36—45

823—7 u. *II* 22—9

M

wird vorausgesetzt in *N—O*,

insbesondere

1 f. in **O* 390— 4 hängt zusammen mit Ξ , ins-
 116 f. in *N* 384—401 besondere bezieht sich
 387—91 in **II* 509— 12 75—7 auf *A* 528 ff.
 397 in **II* 558 696 auf *N*
 knüpft an: an *A*, besonders 110—2 auf *N* 518—25
 236 an *A* 191 ff. *390—4 auf *A* Schluss
 vergl. 5—33 u. *H* 442—64. ?470 auf Θ 328
M 96 f. u. *II* 717 f. vergl. 117 f. u. Θ 12 ff.

N

wird vorausgesetzt in Ξ *O*, 212 ff. u. *Y* 33 ff.
 insbesondere in *O* 696, ferner 515 f. u. *P* 306 f.
 ?329 in *P* 612 705 u. *N* 681 f.

II

518—25 in *O* 110—2, wird vorausgesetzt in *P*— Ψ ,
 knüpft an: an *M*, bezieht sich insbesondere in Φ 100
 insbesondere 87 in Σ 13
 384 ff. auf *M* 116 f. ?122 in *X* 374
 701 auf *M* 344—70 663—5 in Ψ 800,
 *745 auf Θ knüpft an an *O*, im einzeln
 vergl. 411 f. u. *P* 347 f., 61 ff. an *I* 650 ff.
 523—5 u. Θ 1—29 *168 ff. an *B* 685
 *681 f. u. *O* 705. *II* 286 286 an *O* 705
 509 ff. an *M* 387 ff.

Ξ

wird vorausgesetzt in *O*, 558 an *M* 397
 insbesondere 777 ff. an *A* 84 ff.
 ?516 in *P* 24, vergl. *E* 674 f., insbesondere
 knüpft an: an *N*, insbesondere 85 f. und *T* 140—302.
 1 f. an *A* 624 22 ff., 36 ff. u. *A* 823 ff., 794 ff.
 45—7 an Θ 180— 2 717 f. u. *M* 96 f.

66—8 an *H* 436—41.

vergl. 128—34 u. *379—81.

O

wird vorausgesetzt in *II*,
 insbesondere

?*O* 420 in *X* 374,

P

wird vorausgesetzt in Σ — Ψ ,
 insbesondere in Φ 4 f.,
 hängt zusammen mit *II*,
 insbesondere bezieht sich
 ?24 ff. auf Ξ 516

347 ff. auf $\mathcal{A}$ 577 ff. und

N 411 f.

?612 auf N 329,

vergl. 453—5 u. $\mathcal{A}$ 191—4

306 f. u. O 515 f.

Σ

wird vorausgesetzt in T ,

insbesondere

249 ff. in X 100 ff.

334 ff. in Ψ 20 ff. 175 ff.

481 in Y 270

612 in T 383 u. X 316

knüpft an: an P , insbesondere

13 an Π 87

449 an I 121 u. 515

75—7 an $\mathcal{A}$ 408 ff.

T

wird vorausgesetzt in Y ,

knüpft an: an Σ und I ,

insbesondere

53 an $\mathcal{A}$ 248

140 f. u. 194 f. an I 260—75

383 an Σ 612

vergl. 140—302 u. Π 85 f.

23—31 u. Ψ

Y

wird vorausgesetzt in ΦX ,

insbesondere

19—40 in Φ 229—32 u. 290

407—18 in X 46—8,

knüpft an: an T , insbesondere

270 an Σ 481

vergl. 73 u. Φ 332

5 ff. u. T 42 ff.

Φ

wird vorausgesetzt in $X—\Psi$,
insbesondere

26 ff. in Ψ 20 ff. 175 ff.

34 ff. in X 46 ff.

139 ff. in Ψ 808,

knüpft an: an Y , insbesondere

4—5 an P

90 f. an Y 407—18

100 an Π

396 an E 825 ff.

vergl. 332 und Y 73

X

wird vorausgesetzt in $\Psi \Omega$,

hängt zusammen mit Φ ,

insbesondere bezieht sich

46—8 auf Y 407—18

u. Φ 34—135

100—2 auf Σ 249—313

?316 auf Σ 612

331 u. 386 auf Π

374 auf O 420 und

Π 122 ff.

vergl. X 336 386 und Ψ

• 416 ff. und Ω .

Ψ

wird vorausgesetzt in Ω ,

knüpft an: an X , insbesondere

20 ff. u. 175 ff. an Σ 334 ff.

u. Φ 26 ff.

291 f. an E 260—327

800 an Π 663—5

808 an Φ 183

Ω

vergl. *T* 23—31 und *X* 336. wird vorausgesetzt: nirgends,
 386 knüpft an: an Ψ , insbesondere
 an *X* 416 ff.

Zum Schlusse will ich nur noch die Bemerkung beifügen, dass die Verzeichnisse, wie sie hier stehen, Widersprüche enthalten. Spätere Gesänge, welche sich auf frühere beziehen, enthalten hinwiederum Verse, welche in früheren Gesängen nachgeahmt wurden; namentlich sind es die Gesänge *E* und *A*, *II* und *P*, Φ und *X*, die nach dieser Seite Bedenken erregen. Mir sind natürlich jene Widersprüche nicht verborgen geblieben, vielmehr erst gerade durch diese Untersuchungen lebhaft zum Bewusstsein gekommen. Auch habe ich meine Gedanken über die Lösung der Widersprüche; doch davon ein ander Mal! nur so viel sei hier schon gesagt, dass ich in den Verzeichnissen nur die offenbar interpolierten Stellen äusserlich gekennzeichnet habe, damit aber meinem Urtheil über andere Stellen nicht vorgegriffen haben will.